



Ahnern, der heiligen Hedwig und Heinrich I., einmal besuchen müsse. Mit sichtbarem Interesse folgte er den ausführlichen Erklärungen, welche Pfarrer Reichel über die Kunstwerke und Altertümer der Kirche gab. Ganz besonderes Interesse erregten die Kanzel, das am Hochaltar angelegte Antependium und das aus dem Jahre 1000 stammende funktuelle Weihrauschaf. In der Zatriest bewunderte der Kaiser die ausgelegten herrlichen Parameter, Gold- und Silberjochen. Zum Schlus wurde dem Cäcilienverein der Auftrag gegeben, ein Lied vorzutragen. Der Kaiser schenkte dem Gesang volle Aufmerksamkeit und wünschte nach Beendigung des Gesangs dem Dirigenten und den Sängern in lieblicher Weise zu. 40 Minuten verweilte der Kaiser in der Kirche. Sodann besichtigte er das Kloster, besonders die Krankensäle und Zimmer, in denen der Kaiser in lebenslanger Weise den Kranken die Hand reichte und sich mit ihnen unterhielt. Der Kaiser sprach der Äbtissin M. Agathonia, welche ihm durch die weiten Räume gefolgt hatte (die Frau Generaloberin war verreist), seine hohe Anerkennung über die vorzüglichen Einrichtungen des Klosters aus. Als der Kaiser im Kloster sein Bild in einem bessrlichen Blumenarrangement aufgestellt sah, sagte er: „Fürchten Sie in diesen Räumen auch solche weltliche Bilder haben?“ Am Klostergarten boten Schülerinnen der Haushaltungsschule Ausstellung genommen, welche dem Kaiser begeistert waren, als er durch ihre Reihen schritt. Um 1½ Uhr verließ der Kaiser das Kloster, sich übersicht liebenswürdig von der Frau Äbtissin, Herrn Pfarrer Reichel und deren Geistlichen Rat, fürstlich verabschiedend.

Der außerordentliche Landtag des Herzogtums Braunschweig, der sich mit der Regierungsklausur zu beschaffen hat, wurde am 21. d. W. durch einen vom Präsidenten des Regierungsrates, Staatsminister Dr. v. Otto, verlesene Rede eröffnet, in der zunächst dem Thronrat und der tiefen Trauer um den bezeugungsreichen Regenten, den Prinzen Albrecht von Preußen, und dem Lande des Landes für seine 21 Jahre mit nie ermündendem Willensgefühl geführte Regierung Ausdruck gegeben wird. Drei zu staaten und Reich holtend, habe er, auf dem nie verlaßten Grunde der Verfassung stehend, die Förderung der Wohlfahrt des Landes in edler braunschweigischer Einne sich stets angelegen sein lassen. Als Ze. Königliche Hoheit am 21. Oktober 1885 auf Schloß Camenz die braunschweigische Abordnung empfing, die ihm die Wahl zur Regentenstadt des Landes antrug, habe der Brinz der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Gott ihm Kraft verleihe werde, das Herzogthums Regierung im Geiste des verstorbenen Herzogs Wilhelm zum Segen des Landes zu führen. Die feierliche Zusage, welche die Worte brachten, habe er bis zum letzten Atemzuge treu erfüllt. Dann heißt es weiter: Das Herzogtum ist durch das tiefsinnige Abschreien eines Regenten, ohne daß in der Stade und Rechtslage, der das Bestehen der Regierung entsprang, eine Änderung eingetreten wäre, wiederum vertraut. Nach den Verfassungsreden vom 16. Februar 1879 hat das berüchtigte Staatsministerium zunächst die Mitglieder des Regierungsrates berufen, welche sich einstimmig für dessen Konstituierung erklärten. Dem Gesetz gemäß ist die Konstituierung des Regierungsrates und die Übernahme der provisorischen Regierung seitens desselben am 14. d. W. bekannt geworden. Die Landesverfassung ist nach § 3 jenes Gesetzes behuts verfassungsmäßiger Witterung bezüglich der durch die obervorständen Umstände einer weiteren Ablösung einberufen worden. Der Auftrag ist Sie, meine geachteten Herren, hier zusammengetroffen; mit dem Regierungsrat, der Ihnen die durch die Zusage gebotenen Mittelungen sobald als möglich zugehen lassen wird, neben Sie vor erster Entscheidung. Möge, was auf dem beginnenden außerordentlichen Landtag beobachtet wird, mit Gottes Hilfe dem Lande zum Segen gereichen. Der Minister erklärte hieran im Namen des Regierungsrates für das Herzogtum Braunschweig den außerordentlichen Landtag für eröffnet.

Wie verlautet, wird die gewählte staatliche Kommission in der Antwort auf die Thronrede dem Regierungsrat vorstellen, aus dem Provinzium ein Definitivum zu machen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden empfingen am 21. d. W. die Militärordnungen und Abordnungen der großen Städte des Landes. Sodann wurden die Vertreter der drei Hochschulen und der Akademie der bildenden Künste, eine Abordnung der Altkatholiken und schließlich die Studierenden der drei Hochschulen empfangen,

mit Prominenten ihm, abmühen und zufrieden sind, nach monate- und jahrelanger Behandlung die Autononie der Anfälle gemindert zu seien ohne Garantie, den intellektuellen Verlust aufzuhalten zu haben. Wenn dieser Maße also ein Epileptiker war, so war die Heilung eine außerordentliche.

Vom Ausland heißt es:

„Wir wollen bestätigen wir mehr von der Negro-Flasche, als die Juden, aber wir können kaum mehr dagegen tun. Die plötzliche Heilung eines vorgefuchten Falles würde uns mindestens ebenso erschrecken. Was ist das für ein Arzt, der so bedeutend nicht vermag als seine Zeit und die Jahrhunderte nach ihm?“ (Z. 61.)

Bei Vorbereitung der heute so beliebten Aussrede mit der Hypnose erinnert die Verfasserin an das Wort Liebermeisters: „Es ist leichter, durch die Hypnose einen gesunden Menschen hinterlich zu machen, als dadurch eine Hysterie zu bewirken. Heilung zu bringen“ und kommt (Z. 71) dann noch Vortrührung verschiedener Krankheitsbilder der Hysterie zu dem Schluß: „Auch die wirklichere Hypnose ist im Vergleich zu den Krankheitsheilungen des Evangeliums eine Art Überleistung.“

Das Resultat der Untersuchung fügt die Schrift (Z. 71) unter anderem darin zusammen:

„1. Christus heilt Krankheiten auf ungewöhnliche Art. 2. Er heilt solche, die wir nicht heilen. 3. Er heilt auf einen Schlag solche, die wir nur langsam und mühsam heilen müssen. 4. Er sieht über das ganze hergehobene medizinische Verfahren einfach hinweg.“ „Es mag übertrieben klingen, aber für den aufmerksamen betreuenden Arzt sind die Krankheitsheilungen Christi derart wunderbar, daß von diesen bis zu den Totenwedelungen nur ein kleiner Schritt ist. Man sieht gleicherweise unter dem Eindruck: „Hier ist der Herr über Leben und Tod.“

Die Amnestie, die der Großherzog von Baden auflässlich seines Jubiläums verfügte, ist sehr umfangreich. Unter den Begnadigten befinden sich zwei seinerzeit wegen Mordes zum Tode Verurteilte, die dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden.

Es ist vielfach in den Zeitungen behauptet worden, daß der Herzog von Cumberland sein Beleidstelegramm an die Söhne des Prinzen Albrecht gesandt habe. Der Verlegerstatter der „Z. R.“ kann auf das Bestimmtheiteste mitteilen, daß der Herzog von Cumberland auf die Nachricht von dem Ableben des Prinzen Albrecht hin ein längeres, in herzlichen Worten gehaltenes Beleidstelegramm an den ältesten Sohn des Prinzen nach Camenz geschickt hat.

Kolonialdirektor Dernburg wird, wie die Zentral-Korrespondenz meldet, eine längere Informationsreise in die deutschen Kolonien antreten. Er wartet nur noch den Beginn des Reichstagsessens ab, um dort sein Programm zu entfalten, und wird unmittelbar darauf die Reise antreten, die ihn aller Voraussicht nach länger als ein Jahr hält. Der liberal-demokratische Block hat einen vollständigen Mitholz erläutert.

Nach der „Täglichen Rundschau“ ist man in maßgebenden Kreisen zu dem Entschluß gekommen, die Verwirklichung des Baues der Südbahn in Ostafrika zu betreiben.

Die nationalliberale Partei hat einen schweren Verlust erlitten. Graf Paul Hoensbroech ist aus der Partei ausgeschieden, indem er seine schon vor längerer Zeit angesündigte Drohung bewahrheitet und aus dem nationalliberalen Verein in Groß-Lichterfelde ausgetreten ist.

Auf dem in Stuttgart tagenden Kongress deutscher Naturforscher und Ärzte wurden am Mittwoch der Oberärzte Professor Dr. G. von Mayer, sowie der Direktor der Dresdner Krautklinik Leopold L. als Geschäftsführer gewählt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Professor Dr. Wanepo (Baden-Württemberg), zu dessen Stellvertretern Professor Dr. Weststein von Westersheim-Wien und Professor Hubner-Berlin gewählt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Professor Dr. Haider-Zinsbrück, Professor Dr. von Frey-Würzburg, Professor Dr. Krehl-Straßburg gewählt. Zu die naturwissenschaftliche Hauptgruppe wurden gewählt die Professoren Dr. Max Teitelbaum-Berlin, Dr. Kurlbaum-Charlottenburg, Dr. Lisswald-Leipzig, Dr. Kraatz-Karlsruhe, Dr. Strauß-Dresden, Dr. Trude-Dresden. Ueber die Genossenschaft sprach Professor Westenhöfer-Berlin, der bei der letzten Epidemie in Edleben dort Studien gemacht hatte. Er betonte zuerst die Verdienste des Wiener Professors Weindelsbauer, der 1887 den Mikroskop entdeckt und als erster von einer epidemisch auftretenden Gehirnhautentzündung gesprochen hatte. Dann erzählte der Vortragende seine Erfahrungen: Nicht die Rose, sondern die Rosenmaul und die hintere Nasenwand erkranken im ersten Stadium. Die Frage, worum sich an sporadisch vereinzelte Fälle von Genitalstarre Epidemien nicht anstreifen und warum maximal so schwere Epidemien auftreten, läßt sich vorläufig nicht beantworten. In Deutschland haben in den Niederrheinprovinzen seit die Epidemien Rückgang gezeigt, größeren Ausgang anzunehmen, um meist freilich im vergangenen Jahre. Man kann zur Erklärung hierfür an die dauernde Vermehrung der Lust denken, an die Lebensweise der Vergangenheit. Es ist kein Zweifel, daß die Stoffträger es sind, welche den Krankheitstein überallhin ausstreuen. Die übertragbare Genitalstarre ist eine Kinderkrankheit. 90 Prozent der Erkrankten in Überlebenseien waren Kinder unter 15 Jahren. Das erklärt sich nach Westenhöfer einzig dadurch, daß Kinder eine wohlgebildete, in vielen Fällen vergroßerte Rosennarbe haben, während diese beim Erwachsenen fehlt. Westenhöfer fand aber, daß die von ihm fixierten Erwachsenen meistens ebenfalls deutliche Nasenmandeln hatten, in dieser Beziehung also einen ähnlichen Habitus darboten. Daß natürlich die Ausektion um so leichter kommt, je größer die Nasenmandeln ist, ist leicht einzusehen. Wie die Meningosklerose von Nasen ins Gehirn gelangen, ist klar und vielleicht überhaupt nicht zu entziffern. Es ist sowohl der direkte Weg auf den Venenbahnen den Nerven entlang oder durch Vermittlung des inneren Ohres oder an der inneren Halsdrüse entlang möglich als auch das direkte Eindringen der Keime in die Blutbahn. Der leichte Weg ist der wahrscheinlichste. Die Behandlung ist bis jetzt fast aussichtslos. Keines der angebrachten Mittel hat sich bewährt, auch nicht die Punktion des Nasenmarkskanals zur Entfernung des Eiters und Verminderung des Hirndrucks. Ein spezifisches Heilmittel befindet sich noch nicht. Ob die Versuche der verschiedenen Ärzte in dieser Richtung ein befriedigendes Resultat haben werden, muß erst noch abgewartet werden. Westenhöfer ist bei diesem Stande der Dinge der Meinung, daß die Genitalstarre in das Reichsamt des Chirurgen gehört.

Die Kongressteilnehmer unternahmen am Mittwoch nachmittag einen Ausflug nach Marbach zum Geburtshause Schillers. Nach der Auffassung amtlicher Kreise in Berlin handelt es sich bei dem „Meteor“-Wischenfall in Portsmouth keinesfalls um eine politische Angelegenheit, für welche die englische Regierung haftbar gemacht werden könnte, sondern höchstens um einen Vorfall, der die Haushalte von Portsmouth betrifft; im übrigen sei der Vorfall noch nicht genügend aufgeklärt. Es habe den Anschein, als ob an beiden Seiten mit einer gewissen Nervosität verfahren worden sei.

— Über die seitherigen Preiszustände in der Kolonialabteilung schreibt jetzt die liberale „M. Allg. Rtg.“: „Bei der vollen Desorganisation, die in dieser Verwaltung herrschte, entwickelte sich natürlich auch die bestreite Gütelosigkeit in der Führung der Kolonialabteilung mit der Presse. Jeder Rat in der Kolonialabteilung hatte anscheinend seine besonderen Proteges und nicht immer waren es unangefochtene Persönlichkeiten. Die Wirkung hat man in den Preherörterungen gesehen und in der Unsumme von

Indiskretionen und Halbwahrheiten, die die Oeffentlichkeit sehr beunruhigt und noch mehr verunsichert und der kolonialen Sache unendlich geschadet haben.“ Sehr hübsch gesagt! Als wie über diese Desorganisation schon vor Jahresfrist klagen, da hätte man uns gern gesteckt!

— Die Unstimmigkeiten im nationalliberalen Lager gehen fort; der Streit dreht sich im Kern um die Frage, ob die Fraktion ihre volle Unabhängigkeit bewahren soll oder nicht. Die nationalliberale Presse fordert, daß ihr ein erhöhter Einfluß auf die Stellungnahme der Fraktion eingeräumt werde. Ein erfahrener Parteijournalist, dem man das Schulkompromiß vor der Veröffentlichung vorgelegt hätte, wäre wohl keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß es einen Heidenlärm entfesseln würde. Eine liberale Wählerschaft stellt man nicht unvorbereitet vor das fiktive Accomplice eines solchen Abkommen, man mag von seiner Notwendigkeit auch noch so aufdringlich durchdrungen sein. Nicht anders bei der Finanzreform! Den selbstverständlichen denkenden Parteijournalisten möchten wir kennen lernen, der nicht von Anfang an davon überzeugt gewesen wäre, daß die Fahrkartensteuer der Partei noch höhe Stunden bereiten werde! Wohl drängte die Zeit, wäre aber das Verhältnis der Fraktionen zur Presse so, wie es sein sollte, es wäre wohl noch möglich gewesen, die Parteipresse über das, was geplant war, zu verständigen.“ Mit anderen Worten: die nationalliberalen Abgeordneten sollen nur noch eine Art Maßnahmenfreiheit genießen und gerade soweit liegen dürfen, als die „Allg. Rtg.“, „Hann. Kurier“ u. a. Blätter es gestatten. Netze zu stände! In Goslar kam es bei der Erörterung dieser Fragen ganz interessant werden.

— Die Anziehung der Fleischpreise ist eine der unangenehmsten Erscheinungen der Hochkonjunktur; es ist immer noch nicht genügend klar gestellt, woher diese bedauerlich Erscheinung kommt. Gewiß gönnt jeder einfallslose Städter dem Landwirt seinen Verdienst an der Viehzucht und es sind auch die Viehzüchter nicht allein, die diese Höhe herbeiführen. Die freimaurische und sozialdemokratische Presse macht die Viehzölle und Grenzverre hierfür verantwortlich und will zum Beweise hierfür folgende Tabelle anführen:

In	1/2 kg		1/4 kg		1/8 kg	
	Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Freitag	Mittwoch	Freitag
Charlottenburg . . .	71	81	75	88	70	92
Schöneberg . . . .	62	80	73	80	76	81
Niedorf . . . .	67	69	71	78	64	77
Ober-Schöneweide .	75	85	72	90	75	95
Siegelsdorf . . . .	70	90	70	100	85	100
Wiesensee . . . .	75	80	80	100	80	90

Diese Tabelle beweist aber nur zwei Dinge: 1. Dass die Fleischpreise in derselben Großstadt Berlin sehr verschiedene sind; 2. dass seit 1901 eine allgemeine Erhöhung derselben eintrat. Aber mehr sagt sie nicht! Gerade die großen Differenzen in ein und derselben Großstadt legen nahe, nach anderen Ursachen sich umzusehen. In Niedorf kostet das Pfund Fleisch 69 Pf., in Siegelsdorf 90 Pf. Und doch gelten für beide Orte derselbe Zolltarif und dieselben Bestimmungen der Grenzverre. Dass aber der Zolltarif nichts ausmacht, habe ich dieser Tage selbst im eigenen Haushalte erlebt. Eine bekannte Prager Schinkenexportfirma lieferte im Vorjahr den Schinken zu 12,50 M.; erst gestern traf nun ein neues Offer für den diesjährigen Schinkenbezug ein und die Preise lauteten wieder auf 12,50 M. Am 1. März 1906 aber ist der neue Zolltarif in Kraft getreten; eine Erhöhung der Schinkenpreise trat nicht ein und doch zahlt der Prager Abnehmer den Zoll. Nicht unerheblich zur Erhöhung der Fleischpreise trugen die Ansprüche des Publikums bei; es will nicht nur das beste Fleisch, sondern auch dieses noch ins Haus geliefert haben. Da muß d'r Fleischer eben den Potenzial drauslassen. Jedenfalls kann man nicht auf unsere Landwirtschaft schimpfen, wenn das Fleisch teuer ist.

#### Österreich-Ungarn.

— Der Wahlreformausschuss hat am 21. d. W. die §§ 13–16 angenommen, welche das Reklamationsverfahren, die Auslieferung der Legitimationen, die Stimmentzettel, sowie die Zusammensetzung der Wahlkommission betreffen.

— In Triest kamen am 20. d. W. neue Demonstrationen der Italiener und der sogenannten österreichischen Patrioten vor, obwohl ein starkes Aufgebot die Ordnung aufrecht erhalten sollte. Die Polizei schritt gegen beide Demonstrationen ein und verhaftete viele Teilnehmer, worauf Ruhe eintrat. Im ganzen wurden mehrere hundert Personen verhaftet. Die meisten werden voransichtlich wieder entlassen werden.

— Bei der Prüfung der Papiere von Reserveisten in Wulmstorf im Kreise Malmö tödten Bauern sieben Männer der Landpolizei und verwundeten einen Gehilfen des Landkommisarius tödlich, weil die Polizei einen Agitator verhaftet hatte.

#### Italien.

— Im Weltfriedenskongreß wurde berichtet über die Stellung der Arbeiter zur Friedensbewegung. Ueber Deutschland berichtete Alfred H. Fried. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, die Haager Konferenz solle sich nur mit der Einschränkung der Künsten beschäftigen.

#### Frankreich.

— Courrier Européen verzeichnet das seit einigen Tagen in den inneren Kreisen der französischen Politiker umlaufende Gericht, daß Ministerpräsident Sarrien entschlossen sei, bei Beginn der Herbstsitzung zurückzutreten. Ueber seinen Nachfolger Vermutungen anzustellen wäre verfrüht, so nahe es auch liege, an Clemenceau zu denken.

#### Serbien.

— Die Regierung ernannte Vertreter zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Russland, Frankreich und Italien, welche zur gleichen Zeit geführt werden.

#### Balkan.

— Die Porte hat neuerdings bei den Schmächen von Kreta dagegen protestiert, daß sie, obwohl sie die Beibehaltung des Status quo in Kreta und die Souveränitätsrechte des Sultans garantieren, durch ihren letzten Beschluss dem König von Griechenland das Recht erteilen, den je-

ilischen  
kolonialen  
gesagt!  
Jahres-

Lager  
Frage,  
en soll  
dass ihr  
fraktion  
ist, dem  
ing vor  
der im  
würde.  
bereitet,  
man  
richtig  
reform!  
ndschten  
in Über  
Partei  
die Presse  
ewesen,  
ständli  
Abge  
entlehen  
Btg.,  
te Gu  
dieser

unan  
immer  
uerlieb  
viele  
ehaucht  
e Höhe  
Presse  
vörtlich  
hren:  
kg  
Heidi  
1905  
3  
92  
81  
77  
95  
100  
90

af die

ziedene  
ielben  
großen  
e, nach  
et das  
gelten  
n Be  
nichts  
nhalte  
hieferte  
n trof  
neburg  
Am  
treten;  
d doch  
heßlich  
he des  
ondern  
n d  
s kann  
am das

W. die  
onsver  
Stim  
mission

onstra  
ischen  
ordnung  
beide  
nehmer,

e hund  
taus-

sten in  
Mann  
Land  
rhästet

ber die  
Ueber  
de der  
ich nur

einigen  
olitiker  
n ent  
reten.

wäre  
denken,

andels  
gatzen,

nächsten  
die Ve  
nittäts  
eschluk  
en je

welligen Nachfolger des Oberkommissars zu bezeichnen, wodurch die Souveränitätsrechte verletzt würden. Die Pforte hat die Mächte von dem Gericht unterrichtet, daß Bulgarien die allgemeine Mobilisierung der Reserve plane. Alle Kabinette haben darauf erklärt, daß sie diese Gerüchte für unbegründet halten.

### Rußland.

Der Petersburger Daily Express-Korrespondent will von autoritativer Seite erfahren haben, daß eine Verschwörung zur Ermordung des Zaren und seiner Familie, die bei General Trepovs Begräbnis ausgeführt werden sollte, entdeckt wurde und daß der Zar deshalb nicht an der Beierlichkeit teilnahm. Ein halbes Dutzend im Kaiserlichen Haushalt angestellter Personen sei beteiligt, darunter zwei frühere Dienstboten der Kaiserin-Witwe und ein Offizier, der zu Trepovs Stab gehörte, als dieser Palastkommendant war. Vor sechs Wochen hätten die Terroristen einen staatenlichen Angestellten, wie es heißt, einen Gärtner, für sich gewonnen, und seit der Abreise des Zaren hätten sie rapide Fortschritte gemacht. Die Verschwörung sei schon reif gewesen, ehe Trepov starb. Es sollen sogar Bomben in den Palast geschafft worden sein. Der Offizier, der sich bestechlich zeigt, weil er nach Trepovs Tod Entlassung befürchtete, habe Selbstmord begangen. Einer der Dienstboten habe die Verschwörung verraten und Stolypin habe darauf dem Zaren sofort telegraphiert, er möge vorsichtig nicht nach Peterhof zurückkehren. Eine Bestätigung dieser Meldung fehlt.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt sich gegenüber französischen Blättermeldungen, wonach die russische Regierung zur Unterstützung der notleidenden Provinzen 150 Millionen Rubel benötige, aber nur 100 Millionen zur Verfügung habe, zu der Erklärung ermächtigt, daß die Staatsfeste sich deswegen in keinerlei Schwierigkeiten befinden. Die Regierung ist in der Lage, allen Notleidenden die notwendige Unterstützung zu gewähren. — Es heißt, daß demnächst eine Regierungskommunist über die Judenfrage veröffentlicht werden wird, durch das die Reichsschönungen administrativer Art für die Juden aufgehoben werden sollen. Künftig wird ihnen das Recht verliehen, ihren Wohnsitz nach belieben in Russland zu wählen. Die Ausarbeitung aller übrigen Gesetze über die Gleichberichtigung der Juden soll der nächsten Reichsduma vorbehalten bleiben. Die Hochschulen dürfen jeden studierende Juden in unbeschränkter Anzahl aufnehmen. — Der russische Generalstabchef Galizin hat dem Kriegsrat eine Denkschrift eingereicht, die vorschlägt, bei revolutionärer Propaganda in den Staaten ertappte Agitatoren ohne Gerichtsverfahren und Personaleinstellung niederzuwerthen und zwar im Kaiserhof zu begradigen.

Die Semtow in Odessa teilte offiziell dem Gouverneur mit, daß die Bauern im Gouvernement sich weigern, weiter Steuern zu zahlen.

Zu der Kunstausstellung zu Mailand fand eine stark besuchte Volksversammlung zu Gunsten der russischen Revolution statt. Anwesend waren etwa 30 italienische Deputierte der drei Fraktionen der äußersten Linken. Ein Pole und mehrere Franzosen hielten sehr heftige Reden gegen den Zarismus. Zum Schluß wurde eine Tagesordnung angenommen, wonin die Versammlung ihre Solidarität mit den Opfern der Autokratie auspricht und die demokratischen Gruppen aller Parlamente auffordert, sich dem Vorgehen der italienischen Demokratie anzuschließen.

Die bisherigen „Gefechte“ der Regierung mit der Revolution haben einen Sieg der ersten gebracht. Schon aus dem Mangel von Nachrichten läßt sich schließen, daß die soziale Revolution (eine andere gab es nicht) am Absterben ist. Nur in den Gebieten mit nichtrussischer Bevölkerung gärt es noch, aber auch dort wird jetzt Ernst gemacht. Die in den Ostseebewinden in deutscher Sprache erscheinenden Blätter bringen an leitender Stelle einen Aufruf aus Kurland an die deutsche Jugend des Landes, in welchem die aufgefordert wird, sich zur Abwehr der revolutionären Banden, die von der internationalen Sozialdemokratie getrieben werden, zusammenzuschließen. Die Verteidigung des heimischen Herdes sei die heiligste Pflicht. Alles sei fertig zur Selbstvertehr. Nun sei die Reihe an der Jugend. — Hoffentlich wird sie den sozialrevolutionären Drachen nieder. Die deutsche sozialdemokratische Presse hat ja gerade den Schattaten dieser lettischen Revolutionäre, die sogar Gutsbesitzer verstimmt (1), die größte Sympathie gezeigt. Ministerpräsident Stolypin hat sich am 19. d. M. dorthin geräumt, daß er die Wahlregelung der oppositionellen Zeitungen fortsetzen wird, da nach seiner Meinung in ganz Russland eine Tendenz zur Verhüllung zu bemerken ist und nur ein Häuflein ungverlässiger Personen die Gesellschaft anregt, womit der Minister zweifellos recht hat.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 22 September 1906.

Tageskalender für den 23. September. 1888. + Marcellus Bagno zu Madrid (\* 1811 zu Paris). — 1870. Kapitulation von Ton. — 1846. Entdeckung des Planeten Neptun durch Galle in Berlin. — 1791. Joh. Franz Ende zu Homburg berühmter Atomos. — 1791. \* Karl Theodor Nörner zu Dresden.

24. September. 1904. + Professor Ainsen in Kopenhagen, Erfinder des Lupuslichtbelebens. — 1903. + Erbprinzessin Luise von Schönburg-Waldenburg zu Dresden. — 1706. Frieden zu Ulm, König August von Sachsen entzog der polnischen Krone.

\* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 23. September: Wind und Bewölkung: wahre nördliche Winde, veränderliche Bewölkung. Niederschlag und Temperatur: vorübergehende Niederschläge, kühler.

\* Das Königliche Ministerium des Innern hat auch in diesem Jahre wieder eine ansehnliche Summe zur Gewährung von Staatsbeihilfen für Volksbibliotheken bereitgestellt. Auf den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt entfällt hier von die Summe von 630 M. die auf eine Anzahl Volksbibliotheken der umliegenden Ortschaften verteilt werden.

\* Für die 5. Generalversammlung des Verbandes sächsischer Lehrerinnen, die Michaelis d. J. in Waldheim stattfindet, hat der Vorstand des Dresdner Lehrerinnenvereins einen Antrag eingebracht, der dahin geht: Die Generalversammlung wolle den Vorstand des Verbandes sächsischer Lehrerinnen beauftragen, beim Mi-

nisterium des Kultus und öffentlichen Unterrichts um Aufhebung der Verordnung vom 3. November 1874 einzutreten, welche den ständigen Lehrerinnen bei der Wahl für den Schulausschuß nur Stimmberechtigung zugestellt, aber die Wahlbarkeit verfragt. Die Begründung dieses Antrages enthält folgenden Satz: Alle Bemühungen lokaler Lehrerinnenvereine, um Aufnahme von Lehrerinnen in den Schulausschuß müssen vergeblich sein, so lange sie unter Hinweis auf obige Verordnung abgewiesen werden können.

Freiberg, 21. September. Von dem kleinen Müldenauer am Restaurant „Wuldenhof“ ist ein Einwohner aus Halsbach abgestürzt. Er zog sich mehrere Rippenbrüche, sowie andere schwere Verletzungen zu.

Schönsfeld, 21. September. Am Sonntag abend ist hier der Geschäftsführer Karl Hermann Meyer nach kurzem Krankenlager gestorben. Meyer, der im 47. Jahre stand, lebte von seiner Frau getrennt. Eine Frau Marie geschiedene G. aus Ehrenfriedersdorf führte ihm die Wirtschaft. Der Tod Meyers ist unter sehr eigenen Umständen erfolgt, so daß die Königl. Staatsanwaltschaft Chemnitz die Sektion der Leiche anordnete. Herr Beurlseurzt Medizinalrat Dr. Gelbke-Chemnitz nahm die Sektion vor. Der Befund ergab: Der Verdacht eines gewaltsamen Todes ist nicht ausgeschlossen. Durch die chemische Untersuchung wird erst festgestellt werden, ob die Verdachtsmomente begründet sind. Meyer ist, was noch zu erwähnen wäre, im Besitz eines Vermögens von ungefähr 7000 M. gewesen.

Plauen i. V. Die feierliche Einweihung des Schulleiters Herrn Paul Schindler in das Amt des Schulleiters an der katholischen Bürgerschule zu Plauen findet am Freitag, den 28. September, vormittags 10 Uhr statt. Nach einer Ansprache des bisherigen Ortschulinspektors Herrn Pfeiffer Rothe findet die Einweihung durch den Herrn Königl. Bezirkschulinspektor und die Überreichung der Anstellungsurkunde durch Herrn Landgerichtssekretär Jäkel statt. Sodann folgt die Begrüßung durch Herrn Lehrer Bergmann im Namen des Lehrerkollegiums und durch die Schüler im Namen der Schule. Hierauf hält der neue Direktor seine Antrittsrede.

V. Bautzen. Der Zafzug, den unsere Gymnasiasten ihrem scheidenden Rektor, Herrn Prof. Dr. Friedrich darbringen, wird am Mittwoch abend stattfinden. Da auch der Direktor der hiesigen Realsschule, Herr Prof. Dr. Olbricht, sein hiesiges Amt verläßt, so werden auch die Realsschüler, und zwar am Dienstag abend, einen ähnlichen Zug veranstalten.

V. Bautzen, 21. September. In der gestrigen (15.) öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde als unbefolzter Stadtrat an Stelle des aus Gesundheitsgründen auscheidenden Herrn Kommerzienrat Weigang der bisherige zweite Bürgermeister des Stadtverordneten-Kollegiums Herr Baumeister Adolf Kamp gewählt.

Gera, 21. September. Unterdrückt wird es noch im heiligsten Kriegszeit. Zwei sozialdemokratische Wirtse haben ihre Etablissement, nur ringfreie Biere zu verkaufen, zurückgezogen und wieder Ringbier eingeführt, weil die ringfreien minderwertigen bayerischen Schankbiere niemand trinken will, nicht einmal die Genossen, die in Steinträgern ihr Bier, aber helles Ringbier, über die Straße holen. Die Brauereien haben die Führer der Boykottversammlungen auf Schadenersatz verklagt. Gleichzeitig klagen sie auf Einstellung des Boykotts. Die boykottierten Brauereien stehen auf dem Standpunkte, daß das Reichsgericht nur solche Boykotts für zulässig erachtet, die aus Lohnbewegungen resultieren. Eine solche Bewegung liegt aber gegen die Brauereien nicht vor, so daß man auf die Entwicklung der Angelegenheit gespannt sein darf.

Augsburg, 21. September. Aus allen Gegenden Böhmens laufen Nachrichten ein, daß infolge der mehrere Tage andauernden Regengüsse die Flüsse und Bäche stark gestiegen sind. Die Wasserslutzen richten in vielen Orten Schaden an. Besonders stark waren die Regengüsse im Gebiete der Elbquelle, wo 28 Millimeter Regen gefallen ist. Die Moldau ist auf 1,86 Meter über Wasserhöhe gestiegen. Bei Pilsen ist 57 Millimeter Regen gefallen. Hölt das regnerische Wetter noch einige Tage an, so dürfte Hochwasser zu erwarten sein.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der 1. Beilage.)

### Vereinsnachrichten.

S Dresden-A. Kathol. Junglingsverein. Die Festrede bei der Feier des 25. Stiftungsfestes hat Herr Pfarrer Bodenbürger-Wiechert glücklich übernommen. Siehe Artikel.

S Dresden-Südosten. Die Mitglieder des Volksvereins für das katholische Deutschland in der hiesigen Gemeinde werden gebeten, sich recht zahlreich bei der Fahnenweihe des Junglingsvereins zu beteiligen. — Am Montag den 24. September abends 1/2 Uhr findet eine Vertreterversammlung der Männerkonferenz in der Rosenhofsiedlung, Rosenstr. 8, statt.

S Leipzig. Kath. Casino. Der erste Familienabend des Vereines, der am 20. d. M. im Restaurant Brückner abgehalten wurde, vereinigte eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gäste. Darbletungen heiterer und ernster Art verschönerten den Abend. Hoffentlich sind die folgenden geselligen Abende wieder so zahlreich besucht. Nächste Veranstaltung: Herrenausflug am 31. Oktober nach Kreisburg. Teilnahme nur für Mitglieder bei vorheriger Anmeldung bei den Vorstandsmitgliedern. Donnerstag den 11. Oktober Generalversammlung. Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Vereinslokal Brückner, Kolonadenstr. 13.

S Leipzig. Der katholische Gesellenverein (Rauchclub) unternimmt am Sonntag den 23. September einen Ausflug nach Gundorf. Der Abmarsch vom Gesellenhaus findet punt 1/2 Uhr statt. Gäste sind stets willkommen. Zahlreiche Belustigungen werden sie Unterhaltung sorgen.

### Neues vom Tage.

München, 21. September. Heute nacht wurden im Königl. Hauptzollamt 130 000 Mark in neu geprägten Zehnmarkstückern mit dem Münzzeichen D und der Jahreszahl 1906 im Gesamtgewicht von 50 Kilogramm gestohlen. Die Diebe benutzten zur Ausführung der Tat das wegen Reinigung zurzeit wasserleere Bett eines unter dem Münzamt durchziehenden Flaraines, öffneten in der Nähe eines in den Bach eingelassenen Wasserrades eine eiserne Tür durch Abnahme des Schlosses, stiegen zum Erdgeschoss des Münzamtes empor und erbrachten dort zwei Holzsäulen und

schließlich einen Holzschränk, in dem das neu geprägte Gold verwahrt war. Außer diesem sind auch noch 5000 Mark unbrauchbare Goldstücke entwendet worden, die umgeprägt werden sollen. Die Schuld trifft hauptsächlich den Goldverwahrer, der das gestern geprägte Geld nicht in die feuerfeste Kasse legte, sondern in diesem Holzschränk aufbewahrte. Im Lager war kein einziger Wärter zugegen, und vor zwei Jahren war der Wachposten eingezogen worden. Der Hausmeister, der im Keller wohnt, hat von dem ganzen Einbruch nicht das geringste wahrgenommen und ihn erst heute vormittag bemerkt.

Prag, 21. September. Aus allen Gegenden des Landes laufen Nachrichten ein, daß infolge der mehrere Tage andauernden Regengüsse die Flüsse und Bäche stark gestiegen sind. Die Wasserslutzen haben an vielen Orten Schaden angerichtet.

Paris, 21. September. Nach zwölfjähriger Arbeit konnte der Erfinder Boulay aus Voreau dem Kriegsminister den Plan seines Torpilleur vorlegen, eines für leichter erklärbare Luftschiffes, das 14 Personen und eine Anzahl Sprengstoffe mitführen soll. Ohne Gabverlust könnte dieses Flugtorpedo durch eigene vom Motor betriebene Apparate 5000 Meter Höhe erreichen und jeden Augenblick landen.

Palermo, 21. September. Die Erdfälle dauern in Caccamo, Trabia und Termini an. Die Bevölkerung von Toda sieht ihre Auswanderung nach Palermo fort oder sucht in Zellen auf den öffentlichen Plätzen Unterkunft.

Lahore, 21. September. Die Vernichtung der Ratten ist in etwa 60 Städten in Pendjab, die bisher die Hauptherde der Pest waren, mit gutem Erfolg durchgeführt worden.

New York, 21. September. Nach hier eingetroffenen Nachrichten fielen dem Tsunami außer den im Hafen von Hongkong zerstörten Schiffen etwa 600 Fischerboote zum Opfer, so daß der Verlust an Menschenleben auf zehntausend zu schätzen ist.

New York, 21. September. Einem Telegramm aus Knoxville (Tennessee) zufolge sind durch eine Dynamitexplosion auf einem Wagen der Bahn von Louisville—Nashville in der Stadt Zellico eine Anzahl Personen, vermutlich 15, getötet und etwa 30 verwundet und nahezu sämtliche Gebäude des Geschäftsviertels stark beschädigt worden. — Eine weitere Meldung stellt fest, daß die Stadt Zellico durch die Dynamitexplosion so gut wie zerstört ist. Neun Personen sind tot, 50 verletzt, 500 obdachlos. Der angekündigte Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Es wird angenommen, daß die Explosion durch Selbstzündung entstanden.

### Telegramm.

Nürnberg, 22. September. Nach einer Bicke im Goldwaren Revier traf der Kaiser heute früh im Jagdholz Königsbrunn ein. Die Kaiserin war mit der Prinzessin Victoria Luise bis gegen 7 Uhr auf dem Bahnhof Groß-Rominten verblieben und dann noch dem Jagdholz gefahren.

Marschall, 21. September. Der Großherzog und die Großherzogin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten mohnten heute der Aufführung eines Schauspiels im Hoftheater bei. Beim Erscheinen der höchsten Herrschaften brachte der Intendant Geheimer Rat Bassermann, auf das Großherzogs- und Kronprinzenpaar ein Hoch auf, in das die Bejammerten begeistert einstimmten.

Paris, 22. September. Die Eisenbahngesellschaften haben an den Minister der öffentlichen Arbeiten ein Schreiben gerichtet, in welchem sie diejenigen mitteilen, daß sie infolge des Wetzes über den wöchentlichen Nutztag ihren Angestellten 52 Ruhestage im Jahre gewähren werden.

Greenville, 22. September. Die Auslandsbewegung hat bedeutend nachgelassen. Die Zeitungsleiter haben die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

Lissabon, 21. September. Bei einer hier stattgefundenen Hausindustrie fand die Polizei im Zimmer eines jungen Mannes eine Puppe, welche Druckerkunstmaterial enthielt. Im Augenblick, wo die Puppe berührt wurde, erfolgte eine Explosion, durch die zwei Sicherheitsinspektoren und der beigegebene Polizeikommissar getötet und mehrere andere Sicherheitsbeamte sowie ein Soldat verwundet wurden. Der Anhänger stürzte ein und zermalmte ein im unteren Stockwerke befindliches Kind und verletzte die Mutter desselben. Zu dem Zimmer wurden noch zwei nicht-ausgefüllte Womben gefunden. Zwei Männer und zwei Frauen wurden verhaftet. Der Mörder des Kindes ist verblunden.

Washington, 21. September. (Meldung der Associated Press.) Die Nachrichten aus Havanna bestätigen die hier gelebte Annahme, daß die Streitgefechte zwischen der Regierung und den Aufständischen nicht durch einen Vergleich zu beenden sind, und selbst wenn die Vermittler des Präsidenten Roosevelt die Vereinbarung eines Ausgleiches zustande bringen sollten, dies nur wieder vorübergehend sein werde. Es werde früher oder später doch zu einer amerikanischen Intervention führen, die daher jeden Augenblick eintreten kann. Es wird erklärt: Ein Kalle einer Intervention würden die Vereinigten Staaten eine Politik der Konzentration verfolgen, ohne die Grenzen zu überschreiten, von denen die ähnliche Politik des Generals Weyler begleitet war. General Austin ist unterwegs von Washington nach Havanna. Die Arsenale treffen Vorbereitungen in Erwartung weiterer Wehr. Die gegenwärtige Lage auf Cuba ist gleichbedeutend mit der Verbindung der Tabakerei und ungemeinen Verlusten für die Zuckerrohren.

Havanna, 21. September. (Reuter-Meldung.) Der triste Augenblick für die Vermittler, die bemüht sind, den Streit zu schließen, scheint sich zu nähern. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der amerikanische Kriegsminister Taft die Schwierigkeiten nicht ohne wirksame amerikanische Intervention wird beilegen können. Es ist bekannt, daß er im regen diplomatischen Verkehr steht und es heißt, daß die Lage weit dümmlicher sei, als angenommen wurde. Die hier noch ankommenden amerikanischen Kriegsschiffe, unter denen sich zwei Schlachtkräfte befinden, geben dem Hafen ein kriegerisches Aussehen.

## Theater und Musik.

(\*) Die Königl. Hofoper kann demnächst zwei seltene Dienstjubiläen ihrer treuesten Mitglieder begehen. Es handelt sich allerdings um keine berühmten Künstler, welche das Publikum durch die Gewalt ihrer Stimmen hinstellen und beeindrucken, sondern um zwei bewährte Artisten aus den Reihen des feierlichen Periodicals und des Singchores, die seit 50 und 60 Jahren in dem großen Ensemble mitwirken, das allabendlich gemeinschaftlich den Ruhm des Königl. Kunsthoftheaters mit verbreiten kann. Gestern feierte am 1. Oktober d. J. Herr Oberinspektor Händelich an der Hofoper sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er trat vor nunmehr 10 Jahren als Chorlinger in den Verband der Hofoper ein, und als die Stimme nicht mehr so recht mitten wollte, wandte er sich dem technischen Büchereibetrieb an, in dem er noch und nach bis zum Oberinspektor avancierte. Er verließ heute noch als 75jähriger Herr mit jugendlicher Frische seinen Dienst, doch hat er in der letzten Zeit mehrfach Rücktrittsgedanken gehabt. Einer seiner Söhne ist als Dekorationsmaler am beständigen Centraltheater angestellt und ist ein talentvoller Schüler unseres Dresdner Operntheatermales. Hier — auf einer 60jährigen Bühnenlaufbahn an der Königl. Hofoper kann jerner in diesen Tagen die Chorleiterin Gräfinn Blauffka zuerstblenden. Sie begann ihre Tätigkeit im Alter von 17 Jahren als Chorsängerin und avancierte im Laufe der Zeit zur Chorleiterin. Die alte reizende Dame sieht heute noch bei ihren Aufführungen mit und stellt u. a. beim Einzug der Gäste in die Karburg im "Tannhäuser" eine alte Schönheit mit wohlbekannter Würde dar. Die Generaldirektion sowie auch die Künstler und Kolleginnen werden

sich sicherlich nicht nehmen lassen, der beladen Jubilare an ihrem Geschenktage in entsprechender Weise zu gebeten.

## Katholisches Arbeiterschreinat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.  
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.  
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7½ Uhr.

## Milde Gaben.

Bam Neubau einer St. Josephs-Kirche in Hainitz gingen beim untergegangenen Baustelle des weiteren ein: von Herrn Prälat J. Jühe in Leipzig 2. M., durch Herrn Expositus Paul Eißel: von Gymnasial-Georg Scholze, Berg. Blod 11a 15. M. 50. J., von Dr. Baumeister Eduard 23. 7. M. 50. J., von Herrn Minorist Joseph Strahsburg, Blod 24. 7. M. 50. J., von Herrn Kircheninspektor Weißler "Liebesgabe" 7. M. 50. J., von Herrn Minorist J. M. 45. J. durch hohen Herrn Señor Gómez aus dem Nachlass: Dr. Helene, Solanistin 50. M. zusammen 90. M. 70. J.

Hainitz, den 21. September 1906.

Das Kirchenbau-Romite zu Hainitz bei Großpostwitz  
i. B.: Karl Sieger, Baumeister.

## Vergnügungen.

Viktoria-Salon. — Morgen, Sonntag, finden wiederum

zwei Vorstellungen statt, und zwar 1½ Uhr und 3½ Uhr. In beiden Vorstellungen treten sämtliche Künstler und Spezialitäten ohne Ausnahme auf.

## Spieldaten der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Sonntag: "Der Knabe im Boot" Anfang 1½ Uhr.

Montag: "Zauberhütte" Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Sonntag: "König" Anfang 1½ Uhr.

Montag: "Agnes Hochzeit" Anfang 1½ Uhr.

Residenztheater.

Sonntag: nachm. 1½ Uhr: "Die Niedermäuse," abends 1½ Uhr:

Zwischen und eine Nacht.

Montag: "Mennonit" Anfang 1½ Uhr.

Konzerte.

Viktoria-Salon Abf. 1½ Uhr. Welchehere (Olsen) Abf. 1½ Uhr.

Central-Theater Abf. 8 Uhr. Waisenhauspolizei Abf. 4 Uhr.

Königl. Strehlen Abf. 8 Uhr. Zoologischer Garten (Baum)

Deutscher Käfer Abf. 8 Uhr.

Eden-Theater Abf. 8 Uhr.

Theater in Leipzig.

Sonntag: Neues Theater: "Rohrgraben." — Mittwoch:

Theater: Nach. 1½ Uhr: "Der Meineidbauer." Abends 1½ Uhr:

Leipziger Volksbogen" — Leipziger Schauspielhaus:

Rath. 3 Uhr: "Untere Räte." Abends 1½ Uhr: "Die Stobin."

Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Rathen.

3 Uhr: "Die Brüder von St. Bernhard." Abends 1½ Uhr: "Der

Vigadomir."

Bayersche Str. 28 Leipzig nahe d. Bayersch. Bahnh. **Georg Wand**

**25. Stiftungsfest**  
des kathol. Junglingsvereins Dresden-Alstadt  
und  
weltliche Feier der Fahneneihe  
des kath. Junglingsvereins Dresden-Johannstadt  
Sonntag den 23. September  
im Saale des Gesellenhauses, Räucherstraße 4.  
Einlaß 1½ Uhr Anfang 7 Uhr.  
Musikalische und turnerische Darbietungen  
und Theater.

**Viktoria-Salon.**  
Abends 1½ Uhr:  
Der weltberühmte, 14jährige  
Kunstradfahrer  
**Neu! Felix Brunner. Neu!**  
Außerdem:  
Ihre Exzellenz  
die schöne Fehim Pascha  
mit Gesellschaft;  
das Cölnische Burlesken-Ensemble  
„Endlein-Tünnes“;  
der moderne Humorist A. Wolff  
(a. a. als Ringkampf-Parodist)  
Sonntags 2. Vorstellung: 6. 1. Uhr (kleine Preise) und  
6. 8. Uhr. Im Traum v. 7 Uhr (Gesang v. 5 Uhr) an  
**Wiener Künstler-Konzert.**  
Eintritt frei! Kein Programmzwang!

**Variété Königshof**  
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.  
Täglich abends 8 Uhr:  
Ab 1. September vollständig neues Programm!  
Albert Laszlo-Trio, mit seinem amerikanischen Mantel.  
Aff. Postomni!  
Soeurs Belmonte, Egypt. Sängerinnen u. Tänzerinnen.  
Phine Decliseur, das armenische "Verlinke Unison".  
The Brianos, mit ihren Melodien-Alben.  
Alex u. Max Wardini, Tanz-Duetten.  
The Origin Kardinali, mit ihrer großen Parole  
"Schwingerungenstreiche".  
Dolly Lank, Soubrette  
und die sonstigen Specialitäten.

**Meissen! Meissen!**  
**Robert Uebermuth**

Gemeinde zur benachbarten hl. Firmung sehr preiswerte und passende Geschenke als: Kölner, sowie andere Gebet- und Andachtsbücher in großer Auswahl, ferner Rosenkränze, Aufstellbilder in Holz und Metall, Postkarten mit dem Bildnis Sr. Maria Hilf und anderen hl. Schäfer und vielen andern.

**Zahnatelier**  
**G. Winkler's Nachflg.**  
Mathews Dwonkowski  
Wallstr. Nr. 4, 1. L. unmittelb. Nähe d. Postp.  
Künstliche Zähne in jeder Art und Ausführung, Plomben, Zahnschalen etc.  
Beste Empfehlungen! Sprechstunden 10gl. v. 8 b. 8 Uhr, Samstag überflüssig.

**Bäckerei von Josef Nitsche**  
Dresden, Räucherstraße 6  
empfiehlt seine vorzüglichen Backwaren.  
Täglich frische Mäiser-Matzen.  
Biederverkäufer hoher Rabatt.

Stadt: Eugenio-Buchdruckerei, Verlag des Katholischen Pressevereins, Dresden, Blasiiplatz 4a. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

**B** Kath.  
Bürgerverein  
zu Dresden.

Sonntag d. 30. Septbr.

## Herbstausflug

11½ nach Kursachsen

klein-Ischachwib.

Kath. Verein Großenhain.

Sonntag d. 23. September  
abends 8 Uhr

## Vortrag im "Röß"



## Umzüge

in der Stadt sowie für  
das Ausland überallamt  
unter Güntzel —

**Carl Drechsel**  
Dresden-N.  
Bautzner Straße 6.

**Rheumatismus**,  
Wicht. und Wessentlichen teil-  
weise entgegenstellt mit, meist mit nach  
jahrzehntlangen dauernden Heilen  
niedrigste Heilung brachte.

Th. H. Güntzel, Rittergut, Ritter-  
gut, Bautzner Straße 6.

Telefon: 4134

1115

1116

1117

1118

1119

1120

1121

1122

1123

1124

1125

1126

1127

1128

1129

1130

1131

1132

1133

1134

1135

1136

1137

1138

1139

1140

1141

1142

1143

1144

1145

1146

1147

1148

1149

1150

1151

1152

1153

1154

1155

1156

1157

1158

1159

1160

1161

1162

1163

1164

1165

1166

1167

1168

1169

1170

1171

1172

1173

1174

1175

1176

1177

1178

1179

1180

1181

1182

1183

1184

1185

1186

1187

1188

1189

1190

1191

1192

1193

1194

1195

1196

1197

# 1. Beilage zu Nr. 217 der „Sächsischen Volkszeitung“ vom 23. September 1906.

## Aus Stadt und Land.

\* Ein Pamphlet gegen die katholische Kirche wurde, wie wir schon mitteilten, in den letzten Tagen an sehr viele Katholiken gesandt, besonders erhielten es alle katholische Lehrer. Einer der Beglückten sendet uns folgende Zeilen mit dem Erwischen um Veröffentlichung derselben, welchem Wunsche wir hiermit nachkommen:

„Liebe Freunde! Was würdet ihr wohl sagen, wenn euch ein unbekannter „Jemand“ ein Päpplernden überlande mit dem Bemerk, daß dies die alleingefundene Arznei für euren Körper wäre, ohne die ihr unrettbar verloren seid? Würdet ihr nicht mit Recht das freundliche Anerbieten dieser unbekannten Brüder mit begründetem Misstrauen beiseite legen, da der Menschenfreund nicht den Mut behabt, seine Behauptung mit seinem Namen zu decken? Schäfft mir deutlich so ein Nameloser aus Grimmschau — ein geistiges Heilmittel, das die Einfache des Evangelischen Bundes deutlich sichtbar trägt, um meine Seele zu seinem wahren Glauben zu befiehren. Sein Päpplernden will uns vom Papst befreien. Der mutige Herr besitzt aber gar wenig Bescheidenheit, denn er hat natürlich nur allein die rechte Schriftauslegung gepackt, und die apostolische unserer katholischen Kirche ist dogegen nur ein Waisenkind. Zum anderen ist er aber recht einsichtig dumm, denn sonst könnte er einem denkenden Menschen nicht zumutnen, daß er einen freien Straußdienst — der seine Geschosse meuchlings sendet, ohne mutig Brust gegen Brust sich seinem vermeintlichen Gegner zu stellen — mehr Glauben und Vertrauen entgegenbringt, als der altehrwürdigen katholischen Kirche, die offen jederzeit ihre Lehren mit ihrem Namen deckte. Über wollte der uns mein Seelenheil so besorge etwa ein gutes Werk im Verborgenen tun, damit die Rechte nicht weiß, was die Linke tut? Nein, geliebter Bruder in Christo, auf diese geistigen Wohltaten haben Christus und die Apostel manhaft und mutig offenkundig hingewiesen und sogar ihr Leben zum Beleg für die Wahrheit eingesetzt. Willst du einer von Christo sein, so wirf den freien Schaffmantel deiner namenlosen Wollsnatur ab, dann können wir weiter mit einander reden. Da ich wohl nicht irre, daß auch andere Gläubigen genossen derart bestätigt wurden, habe ich diese Zeilen geschrieben.“

Bei dem Pamphlet geht uns noch folgende handschrift an:  
Leipzig-Blaubach. Von der Entstehung des Katholizismus handelt ein Flugblatt, das den Lehrern unserer katholischen Schule gütigst zugesandt ist. Das Gedicht will nachweisen, daß die Kirche sei nicht von Christus eingesetzt und die katholische Erklärung von Matth. 16, 18 sei die „älteste Widerentzung“, welche die Weltgeschichte aufzuweisen habe. Weiter heißt es: „Petrus ist in seinem Alter vielleicht — denn ausgemost ist es nicht — noch Rom geflossen und dort den Märtyrertod geforcht, aber Bischof von Rom war er nicht.“ Und endlich: „Christus hat von dem, was die römische Kirche ihn sagen läßt, das gerade Gegenteil geschieht. Vergleiche Matth. 23, 9: „Ihr sollt niemanden „Vater“ nennen auf Erden (und nur gar „heiligen Vater“!).“ Einer ist einer Vater, der im Himmel ist.“ So weit das Flugblatt. Das elende Blödsinn ist nach Blaubecker Art anonym geschrieben und trägt wie zum Vorn das Motto: „Für Wahrheit und Recht.“ — Eine jämmerliche Wahrheit, die sich zu ihrer Vertretung so niedriger Mittel bedienen muß!

\* Deutscher Kunstreisegewerbetag (24. und 25. September in Dresden). Die ausführliche Tagesordnung ist folgende: Am Montag abend sind die Teilnehmer an der Tagung Gäste des Dresdner Kunstgewerbevereins, der auf dem Königlichen Palais einen Empfangssalon geben wird; Dienstag vormittag findet die Hauptversammlung im großen Saale des städtischen Ausstellungspalastes statt. Nach der Begrüßung wird Herr Professor Dr. Wagner-Berlin über modernes Wirtschaftsleben und Kunst und darauf Herr Professor Schumacher-Dresden über Architektur und Kunstreisegewerbe sprechen, am Nachmittage wird eine Festtofe der Teilnehmer im selben Saale vereinigt, am Abend wird der Ausstellungspark prächtig illuminiert werden. Die Anordnung der Illumination haben die Herren Walter Möller und Architekt Hempel übernommen. Am Mittwoch, dem Schlusstage der Tagung, ist eine Dampferfahrt nach Meißen geplant.

\* Deutsche Kunstreisegewerbe-Ausstellung Dresden. Welt mehr als durch seine Industrie ist Schleswig-Holstein durch seine hoch entwickelte Landwirtschaft und erfolgreiche Viehzucht bekannt, doch verdienen auch die Erzeugnisse kunstgewerblichen Fleisches dieses deutschen Staates volle Beachtung und Anerkennung. Diese ist ihr denn auch in der Ausstellung gutstell geworden, wie unsere Auszeichnungen erwiesen. Die goldene Medaille erhält Frau Marie Büthe (vormals Scherzerbeker Handwerker) für einen von Professor Ubbelohde entworfenen Wandbehang: Der heimkehrende Königshof; das wertvolle Auswerk wurde dreimal verkauft. Ebenso findet auch die Rheinische Ausstellung allseitige Anerkennung. Von dieser wurde ausgezeichnet mit der goldenen Medaille J. A. Löber für Buch-Einbände in Balk-Technik.

\* Die Hauptergebnisse der Einkommensteuererhebung im Bezirk der Dresdner Handelsfamilien erlaufen auch diesmal keinen schweren Schluß auf die tatsächliche Entwicklung der Einkommensverhältnisse während der Jahre 1904 und 1905. Denn die Einschätzung zur Einkommensteuer erfolgt für ein bestimmtes Jahr meist schon vor Beginn des betreffenden Jahres oder doch gleich im Anfang des Jahres. Sie stützt sich auch zum grössten Teil auf das tatsächlich erzielte Einkommen des Vorjahrs und bei dem Einkommen aus Handel und Gewerbe zum Teil sogar auf das durchschnittliche Einkommen der letzten drei oder Einschätzung vorangegangenen Jahre. Das sinnerfüllt eingeholt Einkommen wuchs von 815,9 Millionen Mark im Jahre 1904 auf 830,3 Millionen Mark im Jahre 1905. Diese Zunahme um 1,76 Prozent ist fast doppelt so stark wie die vorjährige und ist die höchste Einkommensziffer während der letzten zehn Jahre. Die Bewegung des eingeschätzten steuerpflichtigen Gesamteinkom-

mens in den Jahren 1896 bis 1905 stellt sich wie folgt: 1896: 652,4 Millionen Mark, 1897: 695,3, 1898: 732,7, 1899: 776,3, 1900: 811,7, 1901: 814,3, 1902: 811,9, 1903: 809,5, 1904: 815,9, 1905: 830,3 Millionen Mark. Diese Übersicht zeigt, wie stark der 1901 eingetretene wirtschaftliche Niedergang die Einkommensentwicklung des Dresdner Kommerzbezirkes beeinflußt hat und vor allem auch, wie nachhaltig die ungünstigen Wirkungen dieser Krisis gewesen sind, denn das erneute Anwachsen des steuerpflichtigen Gesamteinkommens ist in den Jahren 1904 und 1905 trotz der Besserung im Geschäftsgange erheblich schwächer gewesen, als etwa in den Jahren 1904 und 1905. Sicherlich war die Zunahme des Gesamteinkommens im Steuerbezirk Dresden geringer als im übrigen Kommerzbezirk. Das Einkommen aus Grundbesitz, das sich im Dresdner Bezirk größtenteils als Mieteinkommen darstellt und dessen Entwicklung in den Vorjahren günstiger als die des Gesamteinkommens gewesen war, weist diesmal eine geringere Zunahme als das Gesamteinkommen auf. Daher ist sein Anteil am Gesamteinkommen, wenn auch unerheblich, gesunken. Besonders gering ist die Zunahme aus dem Grundbesitz im Steuerbezirk Dresden. In der Stadt Dresden selbst hat das betreffende Einkommen sogar um 271 000 Mark abgenommen. Das Einkommen aus Renten, Zinsen und Dividenden hat sich immer durch große Stetigkeit ausgezeichnet, doch ist auch hier diesmal eine gröbere Schwankung eingetreten. Im Steuerbezirk Dresden ist durch einen bedeutenden Aufschwung in der Stadt Dresden eine nicht unerhebliche Abnahme um 0,17 Prozent eingetreten, während die übrigen Kommerzbezirke eine Zunahme um 1,49 Prozent aufweisen. Die Abnahme in Dresden dürfte nahezu rein auf den Aufschwung von Hypothekenzinzen zurückzuführen sein. Das Fürstliche Hochamt unter den verdienstvollen Einkommensarten weist wieder das Einkommen aus Gewalt und Löhnen auf. In sämtlichen Steuerbezirken ist es gesiegen und besonders stark im Dresdner Bezirk in dem 2. Steigerung 3,67 Prozent beträgt. Einmal gebessert hat sich auch seit dem Vorjahr die Entwicklung des Einkommens aus Handel und Gewerbe, das heißt aus dem selbstständigen Betriebe von Kaufmännischen oder gewerblichen Betriebserwerben. An die Stelle des sehr starken Abnahmes um 3,41 Prozent, die noch das Vorjahr aufwies, ist im Kommerzbezirk eine, wenn auch noch geringe Zunahme eingetreten. Die Stadt Dresden hat an dieser Zunahme nicht partizipiert, denn der Dresdner Steuerbezirk weist für 1905 sogar immer noch eine Abnahme von 0,27 Prozent auf.

(\*) Weißfall des 25 prozentigen Aufschwungs zur Einkommensteuer? Mit Ablauf des Jahres 1907 läuft bestimmt auch die Frist ab, für welche die erhöhte Scala der Einkommensteuer von den Standen bewilligt worden ist und man gibt sich bereits vielfach der Hoffnung hin, daß die 25 prozentige Steuererhöhung mit dem Jahre 1908 wieder in Kraft kommt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, läßt sich jedoch jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob tatsächlich eine Ermäßigung der höchsten Staatssteuer zu dem angegebenen Zeitpunkte eintreten wird oder nicht, da dies lediglich von der Gestaltung des Staatshaushaltstextes für 1908/09 abhängt. Die Vorbereitungen für die Feststellung der einzelnen Staatspositionen für 1908/09 sind jedoch soeben erst in den Ministerien begonnen worden und es läßt sich selbstverständlich heute noch nicht übersehen, wie hoch die Anforderungen sein werden, die an die Steuerkraft des Landes zur Aufrechterhaltung eines geordneten Staatswesens gestellt werden müssen. Selbstverständlich spricht bei der Ergebung der Staatssteuerneuer auch das finanzielle Verhältnis Sachsen zum Reich mit, das ja für die Zukunft augenhörig ein besseres zu werden verspricht. Es läßt sich jedoch auch hier noch nicht mit Bestimmtheit sagen, wie hoch der Beitrag ist, den Sachsen zu leisten hat und auch aus diesem Grunde ist es nicht möglich, schon heute einen Weißfall der 25 prozentigen Steuererhöhung mit Sicherheit vorzusagen zu können.

Leipzig. Nach einem Bericht des evangelischen Landeskonsistoriums sind in den Jahren 1901—1905 in Leipzig 749 Katholiken allein zur evangelischen Kirche übergetreten. Dem Kassen Leipzig verhältnisse wird es nicht schwer fallen, für diese erschreckend hohe Zahl eine ausreichende Erklärung zu finden. Man tröstet sich vielfach mit dem Gedanken, daß wir durch den Weißfall jener meist charakterlosen Katholiken nichts verlieren, denn nichts gewinnen. Allein solche und ähnliche Reflexionen sind höchst unschön und im Grunde ein trauriger Trost. Hier heißt es mit einer Energie, die der Ernst einer so wichtigen Sache fordert, plausibel und an der richtigen Stelle an die Arbeit gehen, um diese große, lawinenartig wachsende Gefahr abzuwehren. Daß man auf beruseter Seite hiermit bereits begonnen hat, ersfüllt uns mit großer Freude. An eiferwilliger Mitarbeit aller glaubenstreuen sächsischen Katholiken wird es gewiß nicht fehlen.

Leipzig. 21. September. In einer gestern im hiesigen Volkshaus abgehaltenen Versammlung nahmen nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Lipinski die dem sozialdemokratischen Zentralverband angehörenden Handlungsbüchlein eine Resolution an, in der verlangt wird, daß der § 62 des Handelsgeleybuchs gwingendes Recht werde. Dieser Paragraph spricht den Handlungsbüchlein bekanntlich im Krankheitsfalle den Gehalt für 6 Wochen zu, doch nimmt die Rechtsprechung gleichermaßen einstimmig an, daß diese Bestimmung durch Vertrag aufgehoben werden kann. Es ist zweifellos, daß die Resolution eine sozialpolitisch sehr berechtigte Forderung enthält. — Dem Reichsgerichtsrat Suppes, Mitglied des IV. Strafensatz am Reichsgericht, ist der Stern zum Roten Adlerorden II. Klasse mit Eisenkreuz verliehen worden.

\* Leipzig, 20. September. In der Bauerschen Brauerei am Läubnitzweg barst heute nach das 50. Jubiläum ihres Schauvorgangs der in voller Größe befindlichen Dampfmaschine. Ein Teil des Raumes durchdringt die Hinterwand des Maschinenhauses und sitzt auf den Hof, ein zweiter Teil durchdringt die Decke und ein dritter, einen drei Zentner schweren Teil durchdringt die Vorberwand und ruht etwa 18 Meter weit auf die Straße. Dabei wurde ein vorüber-

gehender Hausdiener am Bein verletzt. Der Hausdiener, der die Mäuse zum Stehen bringen wollte, zog sich Verletzungen an der Hand zu. Beide Verletzungen sind glücklicherweise nicht gefährlich. Die Feuerwehr befreite die Antrümungsbäume. Der Unfall soll durch Versehen des Regulators entstanden sein. — Auf dem Areal des Kohlfächer Eisengießplatzes, auf dem noch die Paraden des nach Plauen verlegten 134. Infanterieregimentes stehen, brach heute nachmittag Feuer aus, das die ehemalige Montierungssäule, ein etwa 85 Meter langes Gebäude, im mittleren Teile vollständig zerstörte. Das in Adorf errichtete Gebäude war an einen Produktenhändler vermietet, der darin Lumpen und andere Abfälle lagerte. Vermutlich ist das Feuer durch Selbstentzündung der Lumpen entstanden. — Das hierige Johannishospital belastet am 1. April d. J. ein Kapitalvermögen von 4 734 464 Mark 42 Pfennig, das an Raten 180 926 Mark 45 Pfennig einbrachte. An Vadgelsberg für Grundstücke und Güter vereinnahmte das Stift 208 995 Mark 16 Pfennig, an Mietzinsen außerdem 23 326 Mark 90 Pfennig. Das ergibt eine Gesamteinnahme von 413 248 Mark 41 Pfennig. Man schätzt das Vermögen des Johannishospitals auf mindestens 10 Millionen Mark. — Am Neuen Theater errang heute Humperdinck's komische Oper „Die Heirat wider Willen“ trotz guter Darstellung nur einen Abstandserfolg.

Gera (Meck.), 19. September. Wahrhaft erhebende Feierlichkeiten fanden in der gelungenen Abendandacht für die katholische Gemeinde ihren Abschluß, deren Erinnerung allen Götzen katholiken unvergänglich bleibt wird. Hatten wir doch vor drei Wochen die Ehre, unseren liebsten Oberhirten in unserer Wölfe begrüßen zu können. Um den hochwürdigsten Herrn Bischof gebührend empfangen zu können, war unter dem Vorsteher des Herrn Pfarrers Bange ein Festkomitee gebildet, welches in allen Arrangements seine Aufgabe auf glänzendstes gefüllt hat. Am Sonnabend den 25. August wurde Sr. Bischofliche Gnaden von den Herren des Kirchenvorstandes und Vereinsvorständen auf dem Preußischen Bahnhof begrüßt. Der Bahnhofsvorstand hatte in liebenswürdiger Weise ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in welchem der hochwürdige Herr die pontifikalen Kleider anlegen konnte. Zehn Equipagen brachten unter dem Geleit der Wölken den Oberhirten zur feierlich gekrönten Bischofskirche. Am Morgen des Gotteshauses begrüßte Herr Pfarrer Bange, umgeben von den Nachgefeierten und 60 weihgesegneten Mädchen den Bischof, wobei er bejubelt seiner Freude Ausdruck gab, daß Sr. Bischofliche Gnaden gleich im Auftrage seiner Verwaltung die so verlassene Gemeinde Gera befand und zum ersten Male seinen Sitzstab auf reichliches Gebiet setzte. Nach Ablösung der liturgischen Gebete gab der hochwürdige Herr seiner freudigen Hebetrostung über den großartigen Empfang Ausdruck und erzielte den beifälligen Segen. Nach dem Abendessen begrüßte unser Cäcilendorf unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrer Lehnhäuser den Oberhirten mit einem Ständchen, welches der Bischof huldvoll dankbar entgegennahm. Herr Kaufmann Bräuer dankte dem hochwürdigsten Herrn noch einmal für sein Erscheinen und brachte ein Hoch aus. Am eigentlichen Festtag feierte der Herr Bischof um 14.30 Uhr unter Assistenz unseres Herrn Pfarrers. Um 9 Uhr vor feierlichem Levitatum voram Episcopo. Dieses feierte der Herr Pfarrer Bange unter Assistenz der Herren Pfarrer Waltherus-Weida, Simon-Reußdorf und der Diakonen Alois und Simon. Sr. Bischofliche Gnaden assistierten von dem geschmackvoll aufgebauten und vielseitig ausgedachten Throne. Der Cäcilendorf erkundete durch seinen ersten Gesang. Nach dem Amte hielt der Hochwürdige Herr die Predigt, die auf alle einen ergreifenden Eindruck machte. Nach derselben erzielte er 265 Kärmelingen die heilige Sakramenta der Firmung. Am Fellesen im Pfarrhaus nahmen auch die Pfarrer Strübe-Altenburg und Walbaum aus Weimar teil. Nach der feierlichen Abendandacht war große Feierfeier im Hotel zum Kronprinz. Der Saal war überfüllt und konnten viele feinen Einlaß finden. Herr Stehelnbach begrüßte den Herrn Bischof, die zahlreich erschienenen Herren Geistlichen und die Festteilnehmer. Es wurden Konzertstücke der hiesigen Militärkapelle und Darbietungen des Cäcilendorfes ab. Zubelnd begrüßt bestieg Herr Pfarrer Bange das Podium. An seiner Festrede behandelte derselbe in besonderer fesselnder Weise die liturgische Freiheit im Lichte des Glaubens. Am Schluß seiner Rede verabschiedete er anlehnd an ein Motto genügte des Veteranen dem geliebten Oberhirten Treue und Liebe der Geraer Gemeinde. An seiner feinen und gewinnenden Weise dankte Sr. Bischofliche Gnaden für das Gelöbnis der Freie und verabschiedete unter nicht enden wollendem Weißfall, daß er sich der jungen Gemeinde Gera annehmen wolle. Herr Pfarrer Strübe-Altenburg forderte die Versammlung auf, nicht allein frohe Zeile zu fririen, denn solches wisse man in ganz Thüringen, daß die Götzen unter der Leitung ihres Pfarrers die feinsten Zeile feiern könnten; sondern sie sollten es auch an materieller Unterstüzung für Kirche und Schule nicht fehlen lassen. Vielen kleinen Gieb wehrte in begeisterten Worten Herr Stehelnbach ab, indem er auf alles hinnies, was die Katholiken in zehn Jahren in Gera geleistet hätten. Diese Festversammlung wurde unter Worten des Dankes durch den Ortsgeistlichen mit dem katholischen Gruß geschlossen. Am letzten Feiertage war in allen drei Klassen unserer katholischen Schule die Religionsprüfung und mit der kanonischen Prüfung schloß das offizielle Programm. Der Herr Oberst von Randow batte den Herrn Bischof nebst den Herren Pfarrern Bange und Walbaum aus Weida zu sich gehabt. Punkt 6 Uhr standen jedoch Equipagen vor dem Pfarrhaus, die Gläser setzen ein, es war die Abibildungsfeier. Eine große Anzahl Gemeindemitglieder wollte den letzten bischöflichen Segen empfangen und hielten vor dem Pfarrhaus Aufstellung genommen. Der Bischof sprach noch einige ermunternde Worte und unter dem Geleite der Wölken ging es zum Bahnhof, wo zur Freude aller der hochwürdige Herr versicherte, daß er recht bald wieder Gera besuchen würde, um dann den allerhöchsten Herrschosten seine Aufwartung zu machen. Am folgenden Sonntag war wieder Feiertag, nämlich die dritte thüringische Katholikenversammlung in Zella. Jede Gemeinde

hatte wenigstens ihre Vertreter gesandt. Der Festzug durch die Straßen Jenas bot so recht ein Bild der Zusammengehörigkeit der Thüringer Katholiken, an dem besonders Professor Thümmel seine Freude gehabt haben mag. Den Glanzpunkt des Tages bildete die Festrede des Herrn Professor Dr. Schreiber aus Fulda über Gottesgläubigen und Menschenglück. Ja in Jena, da lebt sich's beme. — Doch beinahe hätte der Herr Pfarrer von Altenburg recht gehabt, wenn er auf der Volksfeier sagte: Die Geraer und besonders ihren Pfarrer, die trifft man bei allen Festlichkeiten. Leider konnte unser Herr Pfarrer diesmal in Jena nicht mitfeiern und wie es bis jetzt jedes Jahr gewesen ist, die Festpredigt halten. Alle Thüringer Katholiken bedauerten es sehr, daß sie den Gründer ihrer Katholikenveranstaltungen nicht begrüßen konnten. Aber auf Wiedersehen in Gera zur Katholikenveranstaltung bei eurem Pfarrer, mit diesem Brudergruß schied man von einander. Daß wir Geraer aber nicht allein seitensfind — wir haben ja zum Teil rheinländisches Blut — sondern auch treue und ehrige Kirdgänger, davon liege der 8. September das Patrozinium unserer Kirche bereites Zeugnis ab. Obwohl ein Bödenfeiertag war die Stunde gedrängt voll. Die Festpredigt hielt in diesem Jahre unser Pfarrer selbst über Marias und des Christen Geburtstag. Das feierliche Vesperamt feierte der Herr Pfarrer Mariä Himmelfahrt von Weida. Zehn Tage lang fanden jeden Abend feierliche Andachten statt, die abschließend von den Radburgseitlichen abgeschlossen wurden. Heute können wir feiern, aber wenn Friede keiner Feiern sind, da sagen wir auch „bohei genmen“. So möge sich das Schlusswort unseres Pfarrers bewahrheiten: Lasset uns sterben für unsere heile Mutter, die katholische Kirche.

**Pilsen.** In Motolschein erdroßelte der 26 Jahre alte Bergarbeiter Wenzel Nedwed seine erst 17 Jahre alte Gattin mittels einer Schnur und erhängte sich sodann. Das Paar war erst seit einigen Wochen vermählt. Nedwed beging die Tat aus Eifersucht.

#### Bereinsnachrichten.

In Annaberg. Obgleich ich mich ursprünglich nicht mit der Abfahrt trug, über die 25jährige Jubelfeier des katholischen Männervereins zu Annaberg und zwar zweigfach über die Sonntag, den 9. September stattgefundenen Feier etwas zu erfahren, da ich annahm, es werde dies mit mehr Nachdruck von beratener Seite geschehen, so kann ich es doch nicht unterlassen, und zwar schon um denselben, weil bis jetzt in ihrer größtenteiligen Zeitung hierüber noch kein Bericht erschienen ist, die Einträge, die ich als Nichtkatholik gehabt, zu äußern, gleichviel, ob sie davon Gebrauch machen werden oder nicht. In der Abfahrt, einmal Annaberg kennen zu lernen und dabei gelegentlich auch den Gottesdienst in der katholischen Kirche besichtigt beizumüssen, beitrag ich bei trübem Wetter den Zug. In Annaberg angekommen, gewährte ich schon auf dem Perron oder vielleicht in der Halle verschiedene förmlich gekleidete Herren, Vereinsleiter an der Brust „Aho.“ bedachte ich, „das sind gewiß Abgeordnete des Männervereins, die die auswärtigen Gäste empfangen sollen.“ So nach nur ein Bekannter einfach einzuladen, am Hause teilzunehmen, obgleich ich ihm vertheilte, daß ich doch nicht unter die „Festgäste“ gehöre, gingen wir zunächst in den Basteialtar. Da sahen nun, wie ich hörte, Gäste aus Marienberg, Schwarzenberg usw. usw. Alle Stände und Kiosken waren vertreten; Arbeitgeber, Braumeister, Geschäftsmänner, Arbeiter, „Besitzende“ und „Besitzlose“, alte Wüstenden, junge Frauen, Jungs und gut, alles. Beim Austritt aus dem Bahnhofe wurden uns von schöner Hand Sträuße beigegeben. Nun ging es durch die Stadt. Doch waren wir nicht ganz in der Nähe des Gotteshauses, da erklang schon die heimliche Stimme des Glöckchens. Laut brachte es ja auch nicht zu raten, denn es waren genau Gäste erschienen. Nun traten wir in das Gotteshaus. Weich gesetzt mit Blumen prangte der Altar. Zahlreiche wunderte Orgelklänge, der starke Chor sang, schöne Psalmen erklangen, die heilige Messe begann. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Hottenrott. Ein Name, der mir schon öfter in den Ohren gefangen, ein Herr, von dem ich einmal eine Schrift ge-

lesen habe, die — ich weiß nicht wie — mich fast in die „Reise“ des „Jesuitismus“ und „Ultramontanismus“ gefloßt hatte. Doch dem „Antidrist“ verfallen? Nun und nimmer. Nachdem der erhabende Gottesdienst mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich“ sein Ende gefunden, ging es wieder im Zug nach dem Lindengarten, dem Vereinslokal, zu einem sogenannten Frühstückspassen. Die sehr gut besuchte Festfeier war nachmittags 4 Uhr im Lindengarten festgelegt. Auf dem Podium prangten die Büsten des Papstes, des Kaisers und des Königs. Die Annaberger Stadtkapelle eröffnete das reich ausgestattete Programm. Nach einem Prolog durch den stellvertretenden Vereinsvorstand und weiter noch einer schönen Begrüßungsansprache durch den Herrn Konsistorialrat nahm das Programm, das einige schöne Lieder des Cäcilienhofs und Vorträge einer Münchner Sängersängerin einschloß, seinen Fortgang. Den Hauptpunkt des Abends bildete aber die Festrede des Herrn Pfarrers Hottenrott. Ich glaube, es fiel mir nicht schwer, die ganze Rede in ihrem wesentlichen Inhalt wiederzugeben. Aber es wird genügen, wenn ich sage, es waren katholische Gedanken. Und der Erfolg, die Wirkung? Eine solche Begristerung habe ich in Arbeiterkreisen noch nicht erlebt, wenigstens nicht über den Vortrag eines geistlichen Herren. Im weiteren Verlaufe sprachen auch noch Herr Kaplan Expositus Stenzel aus Marienberg, desgleichen Herr Pfarrer Grohmann, Herr Konsistorialrat Hartmann und Herr Kaplan Hof aus Weipert. Schnell verbrannte die Stunden und noch bevor das Theaterstück zur Aufführung gelangte, mußte ich leider fort, denn ich hatte noch einen tüchtigen Weg vor mir. In Summa: Mit Freuden denke ich noch heute an die so schön und erhabend verlaufene Veranstaltung, die ein kleines Bild von einer großen Katholikenveranstaltung gab.

#### Vermischtes.

**v Die verunklare Robison-Insel.** Eine der Stätten unserer Erde, die von dem Schimmer der Romantik und des Abenteuerlichen verklärt, besonders bei der Jugend aller Kulturrationen bekannt war, hat, wie gemeldet, bei dem letzten umfangreichen Erdbeben von Chile ein Ende gefunden. Juan Hernández, die Robison-Cruise-Insel, ist unter den Spiegel des Großen Ozeans gefallen. Eigentlich handelt es sich nicht um eine Insel, sondern um eine Inselgruppe, deren Hauptinsel Juan Hernández oder Mos o Tierra und Mos o Agua sind, und von denen die erste 95, die zweite 85 Quadratkilometer umfaßt. Beide sind vulkanischen Ursprungs und etwa 565 Kilometer von Valparaiso entfernt, zu dessen Provinz sie gehören. Die Inseln haben ein mildes Klima, Mythen, Sandel, Karmen und Palmenbäume wachsen hier; infolgedessen werden sie von Chile aus als Sommerfrische benutzt, und die Bevölkerung, die vor einem Jahrzehnt nur aus etwa 20 Häusern bestand, ist seitdem schnell gewachsen. Ob einige Bewohner der Insel ums Leben gekommen sind, wird nicht gewußt. Die Katastrophe, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein schottischer Seemann, Alexander Selkirk, sich auf Juan Hernández, das schon früher von Spaniern als Wassestation benutzt worden war, aussehen ließ und dort als Einsiedler lebte, hat den Engländer Defoe zu seinem Weltbuch „Das Leben und die Abenteuer Robinson Crusoes von York“ gebracht, das 1719 in London erschien und bald seinen Siegeslauf durch die Welt nahm. Es ist noch heute das beliebteste Buch der Jugend und hat im Laufe der Zeit zahllose Nachdrucke gefunden.

**v Bienen bringen eine Fabrik zum Stillstand.** Eine eigenartige Arbeitsstörung passierte in der Bonbonfabrik von Bippert bei Straßburg. Große Schwärme von unzähligen tausend Bienen überfluteten die Arbeitsräume und legten sich an den Fenstern, Dänen, Wänden und Geräten fest, so daß ein Weiterarbeiten ein Ding der Unmöglichkeit war. Viele der Tiere fielen kastlos zu Boden, eine Folge des durch die allenthalben herrschende Dürre hervorgerufenen Nahrungsmangels, der sie sicher zu ihrer Wandern veranlaßt haben wird.

**v Napoleon IV.** In Paris ist eine wunderliche Geschichte passiert. Als das historische Museum des Museums geöffnet werden sollte, bemerkte man einen seltsamen

Menschen, der sehr geballenvoll mit einem Paket unter dem Arm auf und ab ging. Kaum waren die Tore geöffnet, als der Fremde sich rasch vorbrachte, und, ohne die anderen Säle zu betrachten, in den Raum ging, der die Andachten an Napoleon I. enthielt. Es fügte sich, daß er hier völlig allein war. Daß öffnete er sein Paket, in dem sich die genaue Nachbildung der napoleonischen Kleidung befand — der graue Rock, der kleine Hut, der kurze Degen. Geschwind zog er sich nun an, setzte den Hut auf, gürtete den Degen um und legte sich der Länge nach auf das Bett Napoleons, schloß die Augen und träumte sich in einen Schlaf. Etwa später betrat einige Engländerinnen mit einem Ausseher als Führer den Saal. „Hier ist das Zimmer Napoleons.“ Eine Engländerin sagte interessiert: „Ah, man hat sogar eine Puppe in sein Bett gelegt!“ Der Ausseher lag nun nach und bekam einen ungeheuren Schreck, so daß er halb ohnmächtig in einen Fauteuil sank. Dann aber bestellte er die seltsame Puppe, die ein tiefes Grinsen verneinbar ließ, so daß die Engländerinnen erschrocken flohen. Schließlich erinnerte sich der Ausseher und postete den seltsamen Mann am Toten. Auf dem Polizeirevier behauptete der Fremde, Napoleon IV. zu sein. „Ich habe die Schlacht bei Sedan mitgemacht und bin nach der Schlacht eingekerkert. Jetzt bin ich aufgewacht und will meinen Platz einnehmen.“ Nun erkannte man, daß man es mit einem Irren zu tun hatte und rebete ihm ein, man wolle ihn in sein Hotel bringen. „Es ist recht — nur soll man mich nicht nach Elba bringen.“ Man brachte ihn ins Hospital.

#### Theater und Wissenschaft.

**v Wochenspielplan der Königlichen Hoftheater.** Opernhaus. Sonntag: „Der Evangelist“ (1/2 Uhr). Montag: „Tannhäuser“ (7). Dienstag: „Das Nachspiel zu Granada“ (1/2). Mittwoch: „Flauto solo“ (1/2). Donnerstag: „Mignon“ (1/2). Freitag: „Geschloss“ (7). Sonnabend: „Der einstudierte“ (Oberon“) (7). Sonntag: „Die Fledermaus“ (7). Montag: „Oberon“ (7). Dienstag: „Schauspieltag“ (1/2). Montag: „Zarin“ (1/2). Montag: „Nietzsches Hochzeit“ (1/2). Dienstag: „Egmont“ (1/2). Donnerstag: „Hamlet“ (7). Mittwoch: „Nietzsches als Erzieher“ (1/2). Sonnabend: „Eugen und sein Ring“ (1/2). Sonntag: „Rops und Schwell“ (1/2). Montag: „Krieg im Frieden“ (1/2).

**v Wochenspielplan des Meißner Hoftheaters** vom 28. bis mit 29. September. Sonntag: „Die Fledermaus“ (1/2 Uhr). Sonntag: „Laufend und eine Racht.“ Montag: „Der Monolith“ (Schauspiel-Abonnement, III. Serie). Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: „Laufend und eine Racht.“ Freitag: „Der Vogelhändler“ (Operett-Abonnement, III. Serie). Sonnabend: „Laufend und eine Racht.“ — Die Abend-Vorstellungen beginnen 1/2 Uhr. | Der Dresdner Männergesangverein unterhält morgen, Sonntag, ab 10 Uhr eine Versteigerung im Sommerhalbjahr eine Postpartie nach der Röhrn (Meierei, Buckholz-Hohenwald, Friedensburg), die mit einem Tanzchen im „Kulmbacher Hof“ in Stöckensdorf abgeschlossen soll. Abfahrt vom Hauptbahnhof nach-mittags 1 Uhr 58 Min. Rückfahrt Kugelensbrücke.

#### Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Die Katholiken von Dresden rechts der Elbe, circa 15 000, sind recht schwach daran, denn nur ein kleiner Kirchlein ist da in Dresden-Reußstadt vorhanden und die Vorstädte Pieschen, Wehlen, Trachau, Troschendorf, Übigau, Stadt und die Lößnitz und die Orte bis Radeburg mit 6000 Katholiken, welche die Parrei Dresden-Pieschen bilden, sind immer noch ohne eine Kirche. Wohl ist ein schöner Bauplatz gekauft und bezahlt und zum Bau auch schon eine kleine Summe vorhanden, aber es reicht noch nicht, um auf diesem Platze eine St.-Joseph-Kirche zu bauen. Also, liebe Glaubensgenossen, richtet euren Blick auf die Vorstädte Dresden rechts der Elbe! 6000 Katholiken bitten euch herzlich um eine milde Gabe zum Kirchenbau in Dresden-Pieschen.

Zu dieser großen Not bitten wir alle edlen mildtätigen Herzen, uns zu helfen und einen gütigen Beitrag zu spenden, damit wir das angefangene Werk fortführen und vollenden können. Der heilige Josef, dem wir die Kirche zu wethen gedenken, wird es gewiß allen reichlich lohnen!

Wohlan, liebe Glaubensgenossen, richtet euren Blick auf die Vorstädte Dresden rechts der Elbe! 6000 Katholiken bitten euch herzlich um eine milde Gabe zum Kirchenbau in Dresden-Pieschen.

Kirche, Pfarrer.

## Lähn im Riesengebirge. \* \* \*

### Sanatorium für innere u. Nervenleiden.

Ausführl. Prospekt kostendos durch die Baderverwaltung oder dirig. Arzt Dr. med. Scholz.

**Hochfeine Dessert- u. Tafel-Liköre**, den ausländischen in Qualität vollständig ebenbürtig, jedoch bedeutend billiger.  
**Echte Jamaica- u. Verschn.-Rums**  
ff. französ. u. deutscher Cognacs  
ff. Aras de Goa u. Verschn.-Araca  
Durch Punsch- u. Grog-Essenzen, angenehm läßigend u. best befriedigend.  
Dieter Rot- u. Weissweine  
Sud- u. Blutweine für Blutarme\* alle garantiert rein.  
Frucht- u. Beerenweine  
ff. Gebirgs-Himbeersaft mit vorzülichem Aroma. Speise- u. Wein-  
saft, ff. Oliven-Oel, nicht zu verwechseln mit Tafeli, ff. Citronensaft  
Aus Citronen-Saft und Bereitung von Salaten. Lemon-Squash, Marie-  
Remond\*, sonst best-Qualität. Unlos, höchst angenehm läßigend, alkohol-  
freier Punsch, höchst angenehm läßigend u. best befriedigend, empfiehlt  
**Joseph Jurasko**  
Freiberger Pl. 24 — Jenaer 6708 — Likörfabrik u. Weinhandlung.  
Importeur von Jamaica-Rum, Cognac und Wein.

**Delgemälde Spiegel**  
Vergoldungen Bilderrahmung Goldleisten  
Moderne Bilderrahmen nach künstlerischen Entwürfen  
sowie eigenen Angaben 655  
Patentamt, geschützte Rechte. — Verliegbare Rahmen.  
**Max Bäbler**  
Dresden, Blasewitzerstr. 72.

**Prische Blumefl**  
FRIEDRICHSCHE  
Verlagsbuchhandlung  
UND  
Druckerei  
Von  
EDWARD JANSSEN  
Blaueschild  
Wahlstr. 12 DRESDEN, Münzstraße 12

## Schramm & Echtermeyer, Dresden

Landhausstr. 27 (Telephon 8290) & Seestr. 18 (Ministerhöfe) (Telephon 9006)

empfohlen ihre vorzüglich eingeführten Cigarren-Marken:  
Burgkrone . . . Mk. 4.80 Wagner . . . Mk. 8.50 Cube Imperial . . . Mk. 9.00  
Mexiko (Spez.) . . . 5.70 Mozart . . . 8. — Amatista . . . 12.— | 12.—  
La Predilecta . . . 8.— Aromatic . . . 9.— Sachsgold . . . 15.— | 15.—

Preishüller über ca. 500 Sorten Cigars von 21/2 Pf. bis 15 Mk. das Stück gratis.

## Arthur Singer

Allemannenstraße 15. DRESDEN-A. 19. Allemannenstraße 15

Telephon 4180.

Verpackung

von

Glas

und

Porzellan

etc. etc. durch

geschulte

Packer.

Internationaler Möbeltransport.

Gegründet 1877

Möbel-  
Speicher,  
Flügel-,  
Pianino-  
und  
Kassa-  
schränke-  
Transport.

**Sachkundige Vertretungen an allen Plätzen.**

Feinste Referenzen.

Bahnspedition.

**Wein-**

Handlung mit Weinstraße  
Mozartstraße 1, Leipzig.

**Fracks,** Rock-  
anzüge

Cylinder verleiht u. ver-  
kaufte F. Schakowsky  
(Sauer Nach), Dresden, Münz-  
straße 7, — Aufführung nach Maß.

Gin front, 70 Jähr. Mann sucht

2 objekt. Teppiche Bill. p. lauf.  
G. Off. u. P. 442 a. b. Bes. d. Bl.

### Genossenschaftswesen im Kleinhandel.

Der Genossenschaftsgedanke hat in Kleinhandelskreisen längst noch nicht in dem Maße Fuß gefaßt, wie das bei ihrer schwierigen Lage wohl zu wünschen wäre. Verhältnismäßig am zahlreichsten sind die Genossenschaften in der Kolonialwarenbranche. Das hat wohl seinen Grund darin, daß die Kolonialwarenhändler dem Drucke der Konsumvereine am meisten ausgesetzt sind und der gemeinsame Warenbezug weit leichter als in manchen anderen Branchen zu bewerkstelligen ist.

Am 1. April 1906 bestanden in Deutschland etwa 208 Einzelausvereinigungen von Kolonialwarenhändlern. Davon waren 58 eingetragene Genossenschaften und 150 lose Gemeinschaften. Von den Genossenschaften entfallen auf Preußen 38, Sachsen 7, Bayern 3, Württemberg 2, Hessen 2, Baden, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Elsass-Lothringen, Oldenburg je eine. Die Haftsumme der Mitglieder übertrifft bei den einzelnen Genossenschaften zwischen 100 und 2000 Mark, beträgt zumeist 500 Mark. Die Genossenschaften unterliegen fast ausnahmslos der gerichtlichen Revision, sind also einem Revisionsverband nicht angegeschlossen.

Ähnliches Verhalten dürfte auf die Dauer der Fortdauerung der in Frage stehenden Genossenschaften wohl kaum dienlich sein. Es liegt doch offenbar mehr im Interesse der Kleinhandlungsgenossenschaften, daß sie einem Verbande angehören, als daß sie ohne Fühlung mit einander bleiben. Mit Recht weist die Leipziger Kolonialwarenzeitung darauf hin, daß eine einheitliche Revision, deren gute und maßhaltige Ergebnisse in entsprechender Weise verwertet werden, in hohem Maße erzieherisch zu wirken vermag. Die Art der Geschäftsführung der einzelnen Genossenschaften kann nur dabei gewinnen. Wenn mit Rücksicht auf die räumliche Ausdehnung wie aus anderen Gründen die Errichtung eines neuen Revisionsverbandes wohl kaum in Frage kommen kann, so möge man Anschluß bei bestehenden Revisionsverbänden suchen, deren Genossenschaften verwandte Zwecke verfolgen. Wir denken hier vor allem an die Kleingewerblichen Revisionsverbände, die im Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften, im Landesverband bayrischer Genossenschaften und im Verbande der Württembergischen Handwerkergenossenschaften vereinigt sind.

Weiter muß das Ziel der Detailisten-Einkaufsvereinigungen darauf gegründet sein, den gemeinsamen Einkauf zu zentralisieren. Es liegt ja auf der Hand, daß die Vorteile, die schon der gemeinsame Einkauf auf örtlicher Grundlage bietet, noch erheblich größer werden können, wenn die einzelnen Genossenschaften sich zu einer Zentraleinkaufsvereinigung zusammenschließen. Man möge hier von den Konsumvereinen lernen, die die Vorteile des Zentraleinkaufs längst erfaßt und bereits großen Nutzen daraus gezozen haben.

### Vorbereitung von Tierseuchen im Deutschen Reich im Jahre 1905.

In den letzten Tagen ging verschiedentlich eine Meldung durch die Presse, wonach man in landwirtschaftlichen

Ministerien sehr unangenehm überrascht sei von dem Ergebnis der statistischen Aufstellungen über Viehseuchen im Jahre 1905. Es habe sich ergeben, daß in diesem Jahre im Kreislauf so viele Viehseuchen vorhanden waren, als in dem Vorjahr. Hieraus leitet man ab, daß der Zweck der Grenzepidemie nur darin besteht, das Vieh zum Nutzen der Agrarier zu verteuern. Glücklicherweise verhält es sich in der Wirklichkeit ganz anders. Die vor kurzem im Reichsanzeiger erfolgte Mitteilung über die Verbreitung von Tierseuchen gibt vielmehr deutlich zu erkennen, daß im Jahre 1905 die Seuchen gegen die früheren Jahre eher abgenommen als zugenommen haben.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im ganzen in 656 Höfen vor 308 Gemeinden, gegen 1904 und 806 im Vorjahr. Hauptlich erstreckte sich dieselbe auf Bayern, und in Preußen auf die Regierungsbezirke Posen, Allenstein, Merseburg und Wiesbaden. Am 15. November 1905 war sie in allen Teilen des Reiches erloschen. Am Ende des Jahres waren vor der Seuche noch drei Höfe besafft. Die im Frühjahr 1904 im ganzen Deutschen Reich erlöschene Lungenpest trat zu Ende des Jahres 1905 in einen Viehbestande in Sachsen auf. Zwecks Bekämpfung der Seuche wurden insgesamt sieben Stück Vieh getötet, gegen 117 im Vorjahr. Bei Rot (Wurm) zeigte sich eine starke Zunahme. Als erkrankt gemeldet wurden 509 Pferde, gegen 461 im Jahre vorher. Der Gesamtverlust an getöteten und gefallenen Tieren betrug 715 gegen 845 im Vorjahr. Am Rotlauf erkrankten im Jahre 1905 52 961 Schweine (57 789 im Vorjahr), es sind gefallen oder geschlachtet 40 741 (45 299). Hierzu ist die Seuche im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Am häufigsten verbreitet war sie in den östlichen Regierungsbezirken Posen, Königsberg, Braunschweig. In Württemberg, Baden, Anhalt, Elsass-Lothringen sind Impfungen mit Erfolg durchgeführt. Die Zahnseuche hat zugenommen. Als erkrankt gemeldet wurden 100 862 (89 890), gefallen oder getötet sind 75 520 (64 882). Die Geflügelcholera und Hühnerpest ist gegenüber dem Vorjahr bedeutend zurückgegangen. Der Verlust an Geflügelcholera beziffert sich auf 16 580 Hühner (24 186), 3900 Gänse (14 382), 4505 Enten (7502). Hierbei sei bemerkt, daß Einschleppungen aus dem Auslande durch Geflügelzüchter vorgenommen sind. Zufolge Hühnerpest sind gefallen oder getötet 1905 837 Hühner, 23 Gänse und zwei Enten gegenüber 2757 Hühnern, 21 Gänzen, 30 Enten im Vorjahr.

Diese Zahlen zeigen im großen und ganzen, daß doch bei einer gut geregelten Durchführung der veterinären Maßnahmen ein Schutz gegen die Seuchen möglich ist. Wenn bei einzelner Seuchen, so zum Beispiel bei Schweinepesten, sich eine größere Zunahme entwickelt, so muß man auch bedenken, daß die Zunahme in der veterinären Maßnahme nur auf die Zeitungen kommt, wenn von allen Tierbesitzern die betreffenden Vorschriften genügend gewußt werden. So ist es bei den Besitzern von Schweinen, die in größter Zahl von Fleischern, Metzgern und Bäckern gekauft werden, daß aber die Beobachtung der bestehenden Vorschriften in den vielen Rößen nicht zu wünschen

stehen. Die Auswirkung von Fleischzurabmaßregeln wird hier auch sehr große Rolle spielen und dadurch werden auch die Bevölkerungen, die Niederkunft der Tiere, infektion zu verhindern, sehr stark betroffen.

### Politische Rundschau.

Die ostasiatische Kolonie Kiautschou hat uns bisher rund 100 Millionen Mark kostet; auf der anderen Seite ist es jetzt der Gewinn ein sehr mäßiger. Schon wiederholte man sogar aus Ostasien Angaben bekannt geworden, daß der Schuh der Deutschen in Hongkong, in Shanghai usw. sehr karuer leide, daß die deutschen Streitkräfte fast immer in katastrophal liegen. Heute aber kommen sehr lebhafte Klagen aus Kiautschou selber, so schreibt man dem östasiatischen Büro aus Tsinling: „Wir stehen hier unter dem Zeichen allgemeiner Unzufriedenheit. Das Einfuhrgeschäft ruht so gut wie ganz und gar. Wohl ist die Ausfuhr von Strohboten von hier ganz bedeutend. Den großen Gewinn, der vielleicht von ihr erwartet worden ist, hat sie indessen bisher für Tsinling noch nicht gebracht. Das Plattengeschäft arbeitet infolge mangels Absatzes teilweise mit nicht unerheblichem Verlust. Die Gewerbetreibenden vegetieren gerade. Vor allem macht sich in der ganzen Kolonie ein großer Goldmangel geltend. Als die Zeiten besser waren, wurden die Ersparnisse in Grundstücken angelegt und zum Häuserbau benutzt. Eine Weile waren die Wohnungen zu guten Preisen vermietet. Heute stehen viele Häuser ganz oder teilweise leer und können selbst zu zwei Dritteln des vorjährigen Wertes nicht vermietet werden... Zur allgemeinen geschäftlichen Lustlosigkeit treten nach Tag für Tag neue indirekte Störungen — eine Folge der Vollendung des Ausbaues der Kolonie. Ohne die Zivilgemeinde zu fragen (allerdings auch ohne sie zur Ausbringung der dazu erforderlichen Mittel heranzuziehen), hat das Gouvernement Zulagen geschossen, die viele Millionen verschlungen haben, Laien, die sich allerdings für die Bedürfnisse, die sich im Laufe der nächsten Jahre herausstellen müssen, als noch gar genug erweisen werden.“ Schon im letzten Winter sind ähnliche Klagen aus den Reihen der Zentrumsabgeordneten laut geworden. „Wir können uns von dem Eindruck nicht los machen, daß dieser einst so viel gerühmte „Platz an der Sonne“ noch eine Achillesferse für das Reich werden wird. Niemand soll ob der Erinnerung ein Vorwurf gemacht werden; selbst die Freiämmer waren hiermit einverstanden. Über die Beziehungen haben sich in Ostasien ganz gewöhnlich gerichtet. Die Russen verloren Port Arthur, die Engländer zogen Weihaiwei zurück; die Japaner fanden riesig in die Höhe; der englisch-japanische Vertrag wurde geschlossen und machte jede Ausdehnung der deutschen Herrschaft unmöglich. Was soll nun Kiautschou? Eine große Flotte können wir dort nicht halten, das ist zu teuer, auch ganz überflüssig! Im Kriege aber wird Kiautschou erst recht lästig werden! Wir können dorthin kein Schiff und seine Mannschaften senden, da wir alle hier branden. Eine Handelsstadt wird Tsinling nicht, schon keine natürliche Bucht schafft dies aus. Was aber will zum Beispiel das Reich tun, wenn Japan uns die Stadt anbauen läßt und sie dann wegnimmt?

— 8 —

summerte man sich in jener Zeit des Schmerzes und der Trauer nicht viel. Es war bei seiner Amme gut aufgehoben. Diese hatte ihr bequemes Kinderzimmer, und da ihr Mann als Diener im Schlosse angestellt war, durfte sie ihr eigenes Söhnchen, das genau so alt war, wie der kleine Majoratssohn, zusammen mit diesem versorgen und nähren. Sie sorgte aufcheinend treulich für die Kinder, die in den ersten Wochenlagen ja weiter nichts begehrten als zu schlafen und zu stricken. Im Schlosse war man sehr froh, der Sorge um den kleinen vorerst entzogen zu sein; denn der alte Baron Egon idohlte sich in seinem Zimmer ein und ließ niemanden zu sich als seinen Kammerdiener, genug wenig, nur hier und da ein Glas Wein und eine kräftige Suppe. Alles andere schickte er unberührt wieder heraus. Nach acht Tagen ließ er die Amme Marie rufen und forderte deren Bericht über das Befinden des Kindes. Das leichtere war von Geburt an ein sehr schwachsinniges Geschöpfchen, und Marie jammerte, daß auch ihr eigenes Kind sich durchaus nicht zu entwickeln vermochte. Der alte Freiherr forderte hierauf von ihr mit aller Strenge, daß sie ihren kleinen Sohn in fremde Pflege gebe; doch sie meigerte sich entschieden und drohte, davonzulaufen. So ließ man ihr den Willen, denn wo sollte man auch rasch eine andere zuverlässige Amme hernehmen. Aber ich glaube, daß das ein Fehler war, denn schließlich kann man es einer Mutter nicht verdenken, wenn sie mehr auf ihr eigenes als auf ein fremdes Kind sieht. Doch bestimmtes ließ sich nicht nachweisen. Kaum vierzehn Tage nach dem Tode des jungen Barons Wanda ereignete sich weiteres, schreckliches Unglück auf dem Schlosse. Der Mann der Amme Marie, der einen Vertrauensposten bekleidete, wurde eines Abends, so hieß es, bei einem Silberdiebstahl erklapt. Man rief den Freiherrn herbei und der von alt dem Unglück verhitterte Schloßherr ordnete die strenge Bestrafung des vermeintlichen Diebes an. Umsonst beteuerte derselbe seine Unschuld, er bezichtigte seine Neider und Hasser als die Schuldigen, er bedauerte hoch und heilig, sich nicht am Eigentum des Freiherrn vergriffen zu haben und bat um Nachsicht, — er wollte sogar die Beweise schaffen. Aber Baron Egon wollte von allem nichts hören. Ohne die Sache genauer zu untersuchen, befahl er, den Diener einzuseilen in einem der Erdgeschossräume hinter Schloß und Kiegel zu legen, bis man ihn dem Richter übergeben könnte. Die junge Frau — eben jene Amme — warf sich dem erbarmungslosen Freiherrn zu Füßen, umklammerte seine Knie, und bat und flehte für ihren Mann, immer wieder dessen Unschuld beteuern. Umsonst vergaß sie Tränen von Tränen, die Sa. des Freiherrn wünschte nur ein falsches „Nein!“ — Am anderen Morgen fand man den unglücklichen Diener in seinem Gefängnis erhängt vor. Er hatte seinem Leben ein Ende gemacht, um der erschöpften Schmach und der noch bevorstehenden Bestrafung zu entgehen. Die Tränen seiner armen jungen Frau schienen angeblich dieses furchterlichen Unheils besiegt zu sein. Ich sah das junge Weib damals vor mir. Die schwarzen Augen brannten förmlich in dem weißen, von der Wit verzerrten Gesicht, daß es mir beinahe unheimlich wurde; die blauen Lippen murmelten fortwährend Verwünschungen gegen den Freiherrn, den sie als den Mörder ihres Gatten bezeichnete, und an dem sie sich durchdringen lassen werde. Ich glaube, sie war darüber nicht recht bei Sinnen und hätte Baron Egon ihre wilden Wutausbrüche gehört, und ihre Flüche vernommen, er hätte sie wahrscheinlich mit den Hunden davonheben lassen. — Doch der Gemütszustand, in welchem sich die Amme befand, nicht zur Entwicklung des ihr anvertrauten, kleinen, schwächlichen

Er fürchtete damals immer, wahnsinnig zu werden, und wunderte sich nachher oft, daß er es nicht geworden ist.“

„Ich habe den Freiherrn Egon von Niedheim schon einige Male als einen finstern, menschenhassen Sonderling hörten,“ warf Oberförster Hellborn ein, „er soll mit niemand verschön und sich vollständig von der Außenwelt abdichten. Offenbar hängt sein schones Wesen mit den Schicksalsschlägen zusammen, die ihn betroffen haben?“

„Freilich, freilich,“ lautete die Antwort; der alte graubärtige Inspektor fing nun zu erzählen an und sah sich ungemein wichtig vor: er kannte gern die alten Geschichten aus, sond aber selten einen so aufmerksamen Zuhörer wie den Oberförster Hellborn, der gespannt lauschte und immer noch mehr erfahren wollte. Großmann geriet noch und noch mehr in Eifer und nahm sich kaum Zeit, seine Rede hier und da durch einen Schlaf aus dem vor ihm stehenden Stammesfeind zu unterbrechen.

„Ja, und daß ich Ihnen weiter erzähle, was da alles passiert ist,“ fuhr er eben wieder fort, „unser Herr war damals wenn auch ein strenger, so doch heiterer und lustiger Mann. Freilich forderte er unabdingten Gehorram von seinen Untergebenen, und wenn sich einer etwas zu schulden kommen ließ, so war er hart wie Stahl. Radikal und Wildse launte er nicht, — das waren ihm fremde Dinge, und er bestrafe den Schuldigen hart, er war manchmal vielleicht allzu streng und darum ungerecht. Doch liebte er gesellige Spiele, Wein und Tanz; es verfehlte im Schlosse eine läufige, ausgelassene Feierlichkeit, und nicht selten dauerte eine Feierlichkeit bis in den hellen Tag hinein. Schöne, reich gepflegte Frauen und Mädchen bewegten sich in den weiten Hallen und Sälen, man sah nur lachende Gesichter und fröhliche Menschen. Nun, Mann genug bot ja das Schloß, und der Reichtum derer von Niedheim war ja in der ganzen Gegend sprichwörtlich geworden. Man lebte jahrlang in den Tag hinein, Fest folgte auf Fest, bis sich einstmal die Tore des gastfreien Hauses schlossen, um sich nie mehr für die heitere Schar zu öffnen.“

Es entstand eine Pause. Radenskjold stützte der junge Oberförster vor sich hin. Er dachte an das finstere Schloß, vor dem er vorhin im strömenden Regen gestanden, dachte an die Stille, den Gemüther, die einst hell und festlich beleuchtet waren und widerhallten von dem Klange der Pecker und dem Jubel froher Feiern. Und nun? — Der Besucher all dieser Herrlichkeit, der arme reiche Mann, der Millionen sein eigen nannte, sich einjam und verlassen in seinem weiten Schloß, ohne Freunde, ohne Hoffnung, ohne Glück. Was half ihm all sein Geld? Es hatte nicht vermocht, das Unglück von seiner Schwieger zu verhindern. Das Edelholz nahm seinen Lauf und fragte nicht nach Reichtum und Gut.

Oberförster Hellborn berührte leicht den Arm seines Radenskjold.

„Sie haben mir noch nicht erzählt, welcher Art das Unglück war, das damals über Schloß Niedheim hereinbrach.“

„Sie sollen es gleich erfahren: Freiherr Egon von Niedheim, der nun ganz allein noch übrig blieb, besaß einen einzigen Sohn. Dieser war sein Stolz, sein Sonnenkind; von der Mutter verhüllt, vom Vater heiße und innig geliebt. Als Erbe und Stammbaum des alten, vornehmnen Geschlechts derer von Niedheim hätte er zum Glück geboren zu sein. Oberhard war zuerst eine Reihe von Jahren Offizier gewesen, und hatte als solcher ein bildhübsches, engelgleiches Mädchen kennen gelernt, das er als seine Gattin

„Der Erbe von Niedheim.“

2

Dann können wir doch keinen Feldzug dorthin unternehmen. Man muß sich jetzt alle diese Fragen ernst überlegen und darf nicht blindlings immer nur Geld ausgeben. Wenn Deutschland gegen Erstellung der Kosten und einen längeren Handelsvertrag mit China die Anlage zustießt, wäre es zweifelsohne für uns das beste.

— „Wartburg“ und Wahrheit. Die „Wartburg“ schreibt in Nr. 56 vom 7. September: „In Bingenhausen in Baden wollte ein Truppenteil der 84. Infanterie-Brigade während der Manöver am 9. September Großherzog Geburtstag mit einem Festgottesdienst begehen. Der katholische Pfarrer lehnte aber das Ansuchen ab, da er von seiner Behörde bereits Weisung habe, am genannten Tage den Hirtenbrief zu verlesen. Erzbischof Römer geht also dem Großherzog vor!“ — Die Wahrheit ist, daß der katholische Pfarrer von Bingenhausen den Gottesdienst freudig zugestießt, ihn auf der Kanzel und im Gesellenverein ankündigte und sogar die Gläubigen ersuchte, eine Hälfte der Kirchenbänke fürs Militär freizulassen. Er erklärte nur, daß an Stelle der Predigt ein Hirtenbrief zu verlesen sei, der sich übrigens auf den Festgegenstand beugt. Tatsächlich stand auch der Festgottesdienst statt. Es lag ein Mißverständnis vor, welches daher kam, daß die Militärbehörde sich wegen des Gottesdienstes an den Bürgermeister anstatt an den Pfarrer wandte.

— Der Jesuitenorden besteht nach der Statistik vom Jahre 1906 aus 15 564 über die ganze Erde zerstreuten Mitgliedern. Dieselben sind verteilt unter fünf Assistenz: Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, England. Die erste umfaßt die römische Provinz mit 400, die neapolitanische mit 329, die sizilianische mit 240, die türkische mit 563, die venetianische mit 390 Religiösen, insgesamt 1922 Mitglieder. Die deutsche Assistenz setzt sich zusammen aus 4336 Ordensangehörigen; davon entfallen auf die österreichisch-ungarische Provinz 734, auf die belgische 1150, auf die galizische 465, auf die in Verbannung weilende reichsdeutsche Provinz 1455, auf die holländische 532. Die französische Assistenz mit 4236 Religiösen zählt 902 Ordensgenossen in den „Provinzen von Frankreich“ im engeren Sinne, 631 in der Champagne, 811 in der von Lyon und 711 in der von Toulouse. Die spanische zerfällt in die Provinzen von Aragonien mit 1089, Kastilien mit 1159, Portugal mit 258, Mexiko mit 258, Toledo mit 576 Mitgliedern, insgesamt 3414. Die englische Assistenz umfaßt die englischen Provinzen mit 689, Irland mit 352, Maryland mit 606, New-Jack mit 232, Missouri mit 583, Kanada mit 282, zusammen 2804 Brüder.

— Der blonde Reid hat die Sozialdemokratie befallen ob des Verdienstes, das sich das Zentrum um die deutsche Kolonialpolitik erworben hat. Es ärgert sie ganz gewiß, daß es wieder dies verhasste „volksverräterische“ Zentrum sein möchte, das es fertig brachte, Volk und Vaterland einen willkürlichen Dienst zu erweisen. Daß ihnen das auch wieder an der Nase vorbeigehten möchte? Zeigt sich nun natürlich das Verdienst des Zentrums als verkleinert, so gut und so schlecht sie bei ihrer bekannten Wahrheitsliebe dem Feinde gegenüber das vermögen. All die Arbeit des Zentrums auf dem Gebiete des Kolonialwesens, so schreibt jetzt die sozialdemokratische Presse sei nur „Theaterdonner der kleinsten Opposition“, „Schauspielerei“ und wie die

„donnernden“ Revolverschüsse der sozialdemokratischen Presse sonst laufen. — Gemach, ihr Herren „Genossen“! Eure quälende Unruhe ist gar nicht vornöten. Wenn ihr noch aufgespeicherte Energie zum „Reinigen eines Augstaates“ zu vergeben habt — der „Parteijumpf“ der Sozialdemokratie schreit ja förmlich nach dem „eisernen Besen“! Schon seit Jahren hätte es hier eines „Verlustes“ zum gründlichen Reinemachen bedurft und noch immer ist nichts Durchgreifendes geschehen. Bebel hat ja mal angefangen in Dresden vor 3 Jahren, aber noch immer steht der „Parteijumpf“ der Sozialdemokratie auf der Landkarte verzeichnet. Bebel, Mehring, Rautenkampf, Rosa Luxemburg haben längst eine „Meliorationsgenossenschaft“ begründet, aber, wie mit „Bedauern“ festgestellt werden muß, bisher mit geringem Erfolg. Ja, es gewinnt fast den Anschein, daß der „Sumpf“ mit der Zeit an Ausdehnung noch zunimmt. — Wir meinen, daß eine Partei, deren „Vordenkulturverhältnisse“ beinahe alles zu wünschen lassen, alle Ursache hätte, zunächst bei sich eine „Flurbereinigung“ anzustellen, ehe sie die kostbare Zeit unnötig darauf verschwendet, gelb vor Reid zu werden und wirkliche Verdienste anderer Leute zu verkleinern.

— Woher die sozialdemokratischen Parteibezüge? Die Hauptaufnahme der sozialdemokratischen Parteifasse fließen aus den Preihunternehmungen; der „Vorwärts“ willst Riesengewinne ab, und ebenso noch eine Anzahl anderer Blätter. Die Bezüge der Genossen stehen erst in zweiter Linie und hiervon bringt Berlin allein 50 Prozent auf. Das zeigen die neuesten Zahlen des Berichtes des Parteivorstandes. Von den 297 341,85 M., die die allgemeinen Einnahmen im Berichtsjahr betragen haben, hat also die Provinz Brandenburg allein 160 124,23 M. und davon wieder Groß-Berlin 156 526,39 M. an Leistungen und Organisationen, und lehrte außerdem noch 8350,00 M. an diversen Beiträgen aufgebracht. Sachsen steht an zweiter Stelle mit 39 400 M., Hamburg mit 35 000 M., dann kommt Schleswig-Holstein mit 6179 M., Mecklenburg mit 5542 M., Schlesien mit 4980 M. usw., das große Bayern liefert nur 3975 M. und Württemberg 1389 M. Es ist begreiflich, daß den Berliner Genossen diese Art der Verteilung der Lasten nicht sehr genehm ist.

— Sittliche Verrohung in den oberen Schichten. In Nr. 410, 3. Beilage der „Voss. Zeitg.“ findet sich unter den Familienanzeigen folgendes Anzeige: „Dr. A. ... R. .... W. .... M. .... geb. P. .... Krei-Braut.“ Damit soll zweifellos zum Ausdruck gebracht werden, daß die Angezeigten sich weder nach dem Gehrige der Kirche, noch nach den Gejegnen des Staates verbunden, sondern in freiem Konkubat zusammenleben, sich aber doch als Mann und Frau betrachten. Es ist nun schon der zweite Fall, daß eine solche öffentliche Anzeige erscheint. In dieser Veröffentlichung sehen wir einen freien Sohn auf die Staatsgräber und die gesamte Sittlichkeit und wir finden es ganz begreiflich, wenn selbst ein liberaler Jurist hierzu meint: „Die Sache hat eine ernste Bedeutung: Wer, ohne eine Ehe einzugehen, beansprucht, als Ehegatte angesehen zu werden, lehnt sich damit gegen eine der Grundlagen eines geordneten Staatslebens auf. So wenig ein Mensch, der eine fremde Ehe einem anderen wegnimmt, sich darauf

berufen darf, daß er das Eigentum als staatliche Einrichtung nicht anerkennen könne, so wenig ist es gestattet, ausdrücklich oder stillschweigend zu erläutern: „Ich unterwerfe mich nicht den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Eingehung der Ehe (§1203 ff.), da ich die staatliche Einrichtung der Ehe nicht anerkenne. Solcher Auseinandersetzung gegenüber hat bei ihrer grundhaflichen Bedeutung nicht bloß der Staat, sondern auch die Gesellschaft die Pflicht, zu erläutern: Das dulden wir nicht, und eine auf dem Boden unserer Gesellschaftsordnung stehende große Zeitung sollte es sich wohl überlegen, ob es nicht geboten sei, dem Versuche, die öffentliche Anerkennung eines ehähnlichen Verhältnisses als einer rechtswirksamen Ehe zu erlangen, durch Verweigerung der Veröffentlichung der Anzeige entgegenzutreten.“ Gewiß sollte dies die Presse tun. Aber sind nicht solche Anzeigen der deutlichste Beweis, wie tief man schon in gebildeten Kreisen gefallen ist. Freilich braucht sich die liberale Geschäftsgabe hierüber nicht zu beschagen, mit der Einführung der obligatorischen Zivilcivile ist der erste Schritt zu diesem Skandal gemacht worden. Wenn die Ehe gültig ist, ohne daß die Kirche ihren Segen spendet, so darf man sich nicht wundern, wenn noch mehr „Hochzeitsgeschritte“ auch auf den Weg zum Standesamt verzichten. Aber tief bedauerlich bleibt eine solche Erscheinung; jedenfalls sollte sich der Staat diese freche Verhöhnung seiner Gesetzesvorschriften nicht gefallen lassen!

### Vermischtes.

v Von einer romantischen deutscher Hochzeit in Amerika berichtet der „New-York Herald“: In einer einfachen Wirtschaft zu Ossining fand Trauung statt, die Graf Johann Ferdinand von Hochberg, Sohn des Fürsten von Pleß, mit Prinzessin Louise Caron, die Tochter eines Berliner Arbeiters, veranstalteten. Graf Ferdinand ist in einer Automobilfabrik beschäftigt, und seine Freunde versichern, daß er durch seinen Vater, Graf Johann Heinrich Volko von Hochberg, entführt worden sei, weil er seine „plebejische Liebe“ nicht aufgeben wollte. Letzten Sommer spielte sich der Bruch ab. Der Graf sollte eine deutsche Prinzessin heiraten, die Arbeitersstochter und ihr Kind mit Geld abgefunden werden. Graf Hochberg erklärte sich aber gebunden, ging nach Amerika und erhielt eine Stelle. Aus den Neuheiten der amerikanischen Presse ist zu entnehmen, daß der Graf von Hochberg den Militärdienst verlassen hat, ohne um seinen Abschied einzutreten.

— Die Farbe der päpstlichen Fahne. Nach einer Mitteilung aus Karlsruhe, die wir zum Abdruck brachten, sollen die päpstlichen Farben nicht gelb-weiß, sondern grün-rot-weiß sein. Hierzu schreibt der romische Zeitungsredakteur der „Münch. Volkszeitg.“, daß die in Deutschland eingebürgerte Anschauung, gelb-weiß sei die Farbe der päpstlichen Fahne, die richtige sei. Bis zum Jahre 1808 war die Farbe der päpstlichen Stafette und Fahnen rot-gelb. Der Papst als weltlicher Herrscher übernahm nämlich die Farben der Stadt Rom. Als bei der französischen Invasion der General Miollis Rom besetzte und die französischen Truppen mit den päpstlichen vereinigt wurden, gab Kons. VII., der sich in den Quirinal zurückgezogen hatte, den Offizieren und Mannschaften seiner Garde ein „vorläufiges“, neues gelb-weißes Abzeichen. Als später der

— 6 —

beimühte in das Schloß seiner Mutter. Alles schaumte in Wonne und Seligkeit. Die junge Frau war wie eine barmherzige Samariterin; sie suchte die Stützen der Armut auf und tröstete allen von ihrem Reichtum mit. Man berehrte sie im Tore wie eine Heilige. Ein Jahr nach der Verheiratung des jungen Freiherrn flog dessen Mutter, eine Biße, taunte Frau, zu fröheln an. Sie starb an dem Tage, an dem der glückliche Sohn ihr jubelnden Erstgeborenen in die Arme legen wollte. Zur Freude über die Geburt des zukünftigen Majoratsvererbens gefielte sich die Trauer. Die Kluggen weinten auf Halbmast, und im Schlosse wurde es still, denn der Tod hatte seinen Einzug gehalten. Zu den ersten Lebenstage des kleinen Erben wurden viele Leinen vergossen, und die meisten Leute im Tore hielten das für eine böse Vorhersage und prophezeiten dem Kind eine düstere Zukunft. Die schlimme Vorhersage hat sich ja leider erfüllt, wenn auch anders, als man damals dachte.

Der junge Baron, der mit allen Kaiser seines weiden Herzens an der geliebten Mutter hing, gab sich ganz dem Schmerze um die teure Verstorbenen hin. Er mochte nicht einmal mehr sein Kind sehen, und auch der Großvater summerte sich nicht um den kleinen, der ausdrücklich der Amme überlassen blieb, da auch die junge Frau sehr leidend war und natürlich ihre Gemüter nicht verlassen durfte. Der Arzt drang darauf, daß das Kind mit seiner Pflegerin in ein besondres Zimmer gebracht würde, um der Mutter möglichst viel Ruhe zu gönnen. Der Tod der Baronin hatte sie jedoch viel zu viel aufgeregt. Die junge Frau trauerte mit dem geliebten Gatten, da sie wußte, wie sehr er seine Mutter geliebt hatte. Eines Tages, kurz nach dem Beerdigung, an einem sturmduftenden Apriltag, hielt der junge Baron Eberhard es nicht mehr aus zu jagen den vier Wänden. Er suchte seinen Schmerz durch einen tollenritt zu betäuben, ließ sich beim wildes Ross jatteln und stieg hinaus in Sturm und Regen. Ich sah ihn noch davonwirren im wilden Regen, als wäre es gestern gewesen. Es war ein so schöner städtischer Mann. Der Arme sollte das Schloß seiner Mutter nicht wiedersehen. Am Abend trugen sie auf einer Palme einen stillen, toten Mann ins Haus.

Der Erzähler stützte den Kopf in die Hand und blieb eine Weile sinnend vor sich hin; dann fuhr er fort:

„Was darauf folgte, war unbildlich! Der unglückliche Vater brach an der Leide des Sohnes, den er so sehr geliebt, zusammen! Er weinte, schlief und betete wild durcheinander; er klagte das grausame Schicksal an, — dann wieder sprach er mit seinem Sohne, als wäre er gar nicht tot. Stunden vergingen so. Doch mit einem Male kam ihm die alte Energie zurück. Sein einziges Täpfchen und Lätzchen ging nun dahin, der jungen, zarten Frau, der Gattin des so plötzlich Dahingefallenen, die furchtbare Wahrheit zu verheimlichen, wenn auch nur für wenige Tage; er hoffte, daß sie in kurzer Zeit kräftiger werden würde, vorläufig war sie dringend der Erholung bedürftig. Da die Wohnung des jungen Paars im östlichen Seitenflügel lag und Baronin Wanda das Bett hüten mußte, so konnte es mit Hilfe der Dienerschaft vielleicht gelingen, der jungen Frau das schwere Unglück zu verheimlichen. Baron Egon übernahm die schwere Rolle, den Harmlosen zu spielen. Wie sauer mochte ihm das damals geworden sein! Er zwang trotz des ungeheuren Schmerzes ein Lächeln auf seine Lippen, — so trat er bei seiner Schwiegermutter ein und sagte ihr, daß ihr Gatte ganz plötzlich auf unbestimmte Zeit habe verreisen müssen, sie möge sich deshalb nicht aufregen. Eberhard hoffte,

dass sie gern sein werde, bis er zurückkehre. Die arme junge Frau weinte heiße Tränen, doch der gelehrte Gatte nicht einmal Abschied von ihr genommen. Baron Egon erstand hundert Gründen und die Baronin idam sich zu beruhigen. Einen Tag lang dauerte der von Misericordie dictierte Betrag. Sei es, daß der armen Frau die traurigen, verstörten Wunden der Tornerschaft auffielen, oder hatte sie irgend ein unbedachtes Wort aufgesungen, kurz, sie idopste Verhöhnung; wenn sie auch die furchtbare Wahrheit nicht ahnte, so wußte sie doch, daß etwas Wunderliches vorgefallen sein mußte, das man ihr verschwiegen. Am zweiten Abend nach dem Unglück litt es sie nicht mehr in ihren Zimmern. Sie schickte die Wärterin zu Bett und als alles im Hause zu schlafen schien, stand sie leise auf, zog ein weißes Nachttischl und nahm einen der schweren, silbernen Armleibster und wanderte mit wankenden Schritten vor Schauder, von einem Gemach ins andere. Plötzlich vernahm sie ein erschütterndes Weinen. Es kam vom großen Saale her, wo man vor kurzem erst die teure Mutter aufgebahrt hatte. Noch glaubte sie, doch die Tränen der Verstorbenen gälten, ein leises Weinen ließ sie aufblitzen, und vor ihr stand noch die Spuren heftigen Schmerzes im entstellten Angesicht. Baron Egon, ihr Schwiegervater. Er kam aus dem Saale und hatte die Tür nur leicht angelehnt. Beim Anblick der blauen Frau prallte er entsetzt zurück und fuhr sie in rauhem, heiserem Tone an: „Was tu du hier? — Wo willst du hin?“

Sie suchte ohne ein weiteres Wort an ihm vorbeizukommen, denn durch den Spalt sah sie, daß drinnen Kerzen brannten. Baron Egon stellte sich ihr in den Weg und idam, alle Voricht vergessend: „Da hinein darfst du nicht — geh nicht hinein, ich bekläre dich — willst du dich selbst töten?“ — Allein was half es ihm? Mit aller Kraft idam die verzweifelte Frau ihn zur Seite und hatte die Tür gewonnen, ehe er es zu hindern vermochte. Und dann stand sie vor der Leide ihres Gatten, der hier aufgebahrt lag zwischen Blumen und Kränzen, die in ungebührer Menge um das lebte Lager des Toten sich häusften. Zu Händen des selben brannten in idauer, silbernen Lendenten die Kerzen, die einen blässenden Schein auf das Antlitz des stillen Schlafers warfen, der auf schwarz verhangenem Katalaf ruhte. Eine Augenblicke stand das arme Weib, als könne es das Ungeheuerliche nicht lassen,

doch dann gellte ein herzerreißender Schrei durch den weiten Raum, der Leuchter entfiel den zitternden Händen, und Baronin Wanda lag ohnmächtig am Boden. Gleich darauf riß Baron Egon an der Klingel, daß die Dienerschaft von allen Seiten bestürzt herebeilte. Man trug die Kranke nach ihren Zimmern zurück. Was halten hier die berühmtesten Aerzte, die man telegraphisch herbeibringt, samt der liebwohlsten Pflege? Die zarte Frau sah dabei, und in wenig Tagen verlöste sie wie ein Licht. Keine Stunde war mehr über ihre Lippen gekommen, still und sanft, wie sie gelebt, verabschiedet.

Der Erzähler schwieg. Niemand sprach ein Wort dazwischen und am meisten erschüttert zeigte sich der junge Oberförster. Er war bei der Erzählung ganz blass geworden.

„Das ist freilich ein herbos Schicksal und wohl geeignet, einen Menschen zu verbittern und ihn zum griesgrämigen Sonderling zu machen,“ sagte er endlich mitleidig. „Aber noch war ja das Kind da, — folgte auch dieses den Eltern ins Grab.“

Der Inspektor nickte: „Auch dieses.“ —

Er nahm einen herzhaften Schluck und fuhr dann fort: „Um den kleinen

richtung  
schriftliche  
se mich  
über  
die Ein-  
erung  
nicht  
icht, zu  
oden  
sollte  
erjude,  
Ittniss  
weige-  
retten."  
die An-  
ebild-  
reiche  
ührung  
diesem  
, ohne  
h nicht  
auf den  
uerlich  
Staat  
et ge-

Papst wieder in seine Rechte eingesetzt wurde, dachte man nicht mehr daran, die Farben zu wechseln und von dieser Zeit an blieb die päpstliche Farbe gelb-weiß. Am 18. März 1848 erschienen die päpstlichen gelb-weißen Fahnen eine Schleife in den italienischen Farben weiß-grün-rot, die wenige Tage später wieder entfernt wurde. Die römischen Bürger hängen bei allen festlichen Gelegenheiten die römische Flagge aus: gelb-rot. (So viel uns erinnerlich ist das Hissen der gelb-weißen Flagge in der Stadt durch die italienische Regierung verboten. Die Red.)

v Das Frauenstudium an den österreichischen Universitäten. Wie der vom Österreichischen Kultusministerium herausgegebene Jahresbericht über die Frequenz der dortigen Universitäten zeigt, ergibt sich ein bedecktes Anwachsen des weiblichen Elementes unter der Hörerschaft. An der medizinischen und philosophischen Fakultät finden wir schon ordentliche Hörerinnen, und zwar an der ersten 98, an der letzten 231; an der juridischen haben sie es bisher nur zu 32 Hörerinnen gebracht. Das weibliche Kontingent der ordentlichen Hörer an der medizinischen und philosophischen Fakultät wird aber noch verstärkt durch 10 außerordentliche Hörerinnen und Hörerinnen an der medizinischen und durch nicht weniger als 657 außerordentliche Hörerinnen und Hörerinnen an der philosophischen Fakultät; das weibliche Element beträgt somit an der medizinischen schon über 4 und an der philosophischen Fakultät sogar schon über 12 Prozent der Hörerschaft.

v Ein Postpaket mit 110 000 Mark verloren Ein Geschäftsmann in Hannover gab bei dem Postamt I dasselbst vor etwa acht Tagen ein Paket auf, daß er „einfach“ ließ und schlechting fragte. Jetzt stellt es sich heraus, daß das Paket an seinem Bestimmungsorte und bei dem Abreisefest, einer höheren Bank, nicht eingetroffen ist. Es enthielt den Betrag von 110 000 Mark in Papiergele und Wertpapieren. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich gewesen, das Paket ist verloren. Dem Absender wird nun der für verlorene Einschreibepakete übliche Betrag von 42 Mark zurückerstattet. Hätte der Absender den Wert angegeben, den Inhalt deklariert und versichert, so hätte er zwar 20 Mark Portokosten mehr gehabt, aber auch den vollen Betrag wieder erhalten. Das kommt davon, wenn man kauert.

v Lawn-Tennis. Der Hannoversche Courier veröffentlicht folgendes Spottgedicht:

„Play!“ quiest sie, und der rosig Wund  
Lächelt dabei ganz ohne Grund.  
Und auf das jenseitige „lay“-Sequel  
Tönt prompt ein französisches „Ready“ zurück.  
So geht es fort die ganze Zeit,  
Der Ball war „out“ und jener „right“.  
Mit thirty, forty und mit fifteen  
Hört man sie stolz zu Hölde ziehen.  
Advantage, loss und game und set  
Tönt's dies- und jenseits um die Welt.  
Nach Spielschluß treft' ich auf sie zu:  
„Good boy, doar miss, how do you do?“  
Sie schweigt und sieht mich wütend an —  
Warum? Weil sie nicht englisch kann.  
Als ich das nächstmal dort sitze  
Und aufmerksam dem Spiel läbihe,  
Entföhrt mir plötzlich eine Frage,  
Die ich schon lang im Herzen trage;  
Warum um alles in der Welt  
Man denn nicht deutsch statt englisch zählt.  
Drauf springt man fast mit ins Gesicht:  
„So ungebildet sind wir nicht!“

### Sprachecke.

Miherstandnisse. Nicht selten haben unsere Kinderbäder im Sommer Schildchen an den Fenstern hängen, auf denen „Glaee“ steht. Kinder und Ungebildete entziffern das natürlich als Glas oder gar Gläze. Stellenweise liest man aber doch auch schon „Gefrorene“ oder „Eis“, und ja rechen dirst du „Glaee“ kaum noch hören, selbst bei den obersten Bevölkerung. Anfangen sind wir also doch etwas deutlicher als im Jahre 1785, da Island sich mit folgendem Scherze über das damals auch in der Umgangssprache beliebte Fremdwort lustig machte. Am vierten Aufzuge seines ländlichen Sittengemäßes „Die Jäger“ speist der vornehme Amtmann von West bei dem einjährigen Oberförster; beim Schlusse des Mahles schaut er, „die Hände über die Augen“, über die Tozel hin und fragt plötzlich: „Zi das Glace, was —“. Entsetzt schreit die biedere, auf ihre Kochkunst stolze Hauswirtin dazwischen: „Glas? — Glascherben? Glas im Effen? Gi, um Gottes-

wissen! Einen anderen Teller.“ Das obige Töchterlein lacht und will das Miherstandnis aufklären, da fährt der Oberförster zornig drein: „Lauzend Element! da ist nichts zu lachen. Von Glascherben kann man des Todes sein auf der Stelle.“ „Rein, ich frage: ob das dort vor dem Schulzen Glace ist?“ sagt der Amtmann. Da hält der Schulze sein Glas gegen das Licht, schläft daran und ruft: „Meines ist ganz.“ Endlich aber kommt es verächtlich vor des Amtmanns Lippen: „Ob das Gefrorene ist, das dort vor Ihnen steht?“ Und dann stellt sich heraus, daß es nur Nähe ist; den aber essen Seine Hochwährgeschenke nicht. Mag uns die sehr breite Ausführung dieses Scherzes auch heute etwas albern und abgeschmackt — um nicht zu sagen „naiv“ — erscheinen; wenn wir einmal nachdenken, müssen wir gestehen, daß ähnliche Verständnisse und Miherstandnisse bei der Anwendung von Fremdwörtern auch heute noch immer wieder vorkommen. Einiges Ähnliches berichtet z. B. Eigner im „Kaufmannsdeutsch“ (Berlin, Sprachverein 1905): Ein Kaufmann fügte seiner Drahtmeldung eines Auftrages, der eigentlich zu wenig Ruhm ließ, hinzu: „honoris causa“ (der Ehre wegen, d. h. um der Ehre willen, mit Ihnen ein Geschäft abschließen). Darauf umgehende Rückfrage: „Was heißt honoris causa?“ Der Empfänger, der kein Latein verstand, fürdete also offenbar, der fremde Begriff bilde eine erstaunliche Bedeutung, die er aufzulösen, vielleicht gar beantworten oder zurückweisen müsse. Wie empfindlich aber können sich solche Miherstandnisse rütteln! Drum spreche und schreibe man nicht fremd und daher für manchen unverständlich, sondern deutlich und deutlich!

### Bücherstück.

Die Verlagsanstalt Dr. Eh. Rose in Neurode i. Thür. gibt demnächst eine moderne Buchausgabe für Humor und Kunst unter dem Titel „Die lustige Woche“ heraus. Die Verlagsabhandlung glaubt sie berufen, unter den humoristischen Zeitschriften an erster Stelle zu stehen, da sie nur das Beste bringen soll, was die Gegenwart in Bild und Bild leistet. „Die lustige Woche“ soll eine Sammlung feinen Humors werden, der nach seiner Richtung hin ansteht, nur der Schetterung dient und in der Familie wie im Salon ohne Bedenken gelesen werden kann. Eine Reihe der berühmtesten Deutstädter, sowie die beliebtesten humoristischen Zeitschriften Deutschlands und des Auslandes sind ihr das neue Unternehmen gewonnen worden. „Die lustige Woche“ wird vom 1. Oktober ab zum Preise von 25 Pf. pro Heft in allen Zeitschriften-Verkaufsstellen, Buchhandlungen usw. zu haben sein und kann auch durch sämtliche Postämter im Abonnement bezogen werden.

<b>Eine solche Strauß- feder kostet 2 M.</b>	<b>Ausgestopfte Vögel . 50 M.</b>	<b>Von den aufgeführt- ten Sachen stehen wieder große Posten zum Verkauf</b>	<b>Silberkrän- ze 1 M. 50 M.</b>	<b>Echte weiße Stangenreiter 50 M.</b>	<b>Posen- oder Kielfedern v. Adler, Schwan, Peli- kan, Albatross, Fasan etc. etc.</b>	<b>Eine solche • PALME • mit 5 Blatt kostet 50 M.</b>	<b>Ein solcher Pelargonien- stock kostet 30 M.</b>

### Berufs-Vorbildung.

Bestellungen für männliche u. weibliche Berufsschüler  
Ostern 1906 — 41. Schuhfach 81. und 82. Semester. Schulgeld-Tabelle und Schulen-Bücher für alle Abteilungen, perfektionierte Bedienungsstellen und hochwertige Lehrbücher für alle gebundenen und als Ergebnis verbindliche Berufsbildung bestimmt. Schreiben um genaueste Auskunft über oben genannte Berufsschulen und darüber die Voraussetzung für die Absolvierung derselben.

I. Höhere Fortbildung-Schule (Technische Schule, Lehrlingschule); Schreib-, und Buchdruck-Arbeit; die Mandala-Lerhungen, Fortbildungsschulmatische und kleine Schüler, die sich für eine Mutter oder verwandte Berufsschule oder für die Handelsfachschule am vorbereiten lassen: 12 bis 6 Lehrbücher (mindestens genannte Preisliste) 1. Klasse 1 M. 10 bis 1 M. 20 Schreib- und weiter fortbildungsberechtigte Lehrbuch (Technische) täglich 10 Schreib- und Zuges- oder Abend-Klassen. Aufnahme Fortbildungsschulmatische, die mit Oftem oder Wöchentlich einer Schulmedaille vornehmen (außer den bisher befreiten Fortbildungsschulen ausschließen müssen).

II. Handels-Schule, A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für handelsübliche verschiedene Schulen, Berufsschulen und Akademien mit höherer und geringerer Fortbildung  
a) für bejahte und jüngere Männer (Bauteile, Tabakwaren, Sonderbeschaffende, Steuermasse, Wirtschaft usw.),  
b) für Frauen und Mädchen.

An allen Abteilungen Jäger-, und Halbjahrs- (die einzelne Schüler nach Wiederaufnahmen) Kurse in Anger- und Abreißschulen. Junctum freie Auskunft der Verleihern und Kunstverein Sachsen für verschiedene Berufsbildungen, geschäftliche und technische Studien für verschiedene Berufsbildungen, Berufsbildungen und Berufsbildungen (Monturen, Korrespondenzen, Buchhalter, Rechner, Mechaniker, Rechnungsbeamte, Steuermann, Buchhaltungskräfte usw.). — Schulgeld ebenfalls 1 und 200,- Pf. Abreißschule für Jäger.

III. Vorberufung für Amtsprüfung zum Schriftsteller in die Beamten-Buchdruck- und Schreibschule (Schriftsteller und Schreibschule) ebenso für Lehrlinge zur Bekleidung in die niedrigste Dienststufe und zur Ausbildung in die technischen Schreibschulen, Baumwollschulen, Waschschulen, Waschindustrie-Schulen, Industrie-Schulen, usw. — Schulgeld ebenfalls 1 und 200,- Pf. Abreißschule für Jäger.

Klemischsche Handels- und Höhere Fortbildungsschule  
Dresden 19, Moritz-Str. 3. Fernsprecher 3509  
184 Direktor: E. O. Klemisch

Bestelle hiermit die

**„Sächsische Volkszeitung“**  
Dresden-A., Pillnitzer Straße 43

Name:

Ort:

Straße und Haus-Nr.:

Bitte, diesen Bestellzettel auszufüllen und der  
Geschäftsstelle, Pillnitzer Straße 43, zuzenden, oder  
wenn durch die Post gewünscht, in den Postbriefkasten  
zu legen.

**H. Starke & Sohn**  
G. m. b. H.  
Freiberger Str. 32, Kohlenbahnhof

empfehlen alle Sorten

**Kohlen • Briketts • Koks • Holz**

in nur besten Qualitäten.

Spezialität: Marienschiner „Dobhoff“

Braunkohle. Echte Henckel Nutz-Briketts.

Preisliste auf Wunsch sofort.

### Musikalien aller Art.

Neuhelten in Salon-, Tanz- und Lieder-Alben,  
1050 Humoristika etc. empfiehlt

**Heinrich Posselt, Dresden-A.,**

Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Straße.

Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franko.

### ff. Fleisch- und Wurstwaren

Curt Mertzsching  
Presidenz-Str., Bittenbergerstr. 79.

Die Gartenwirtschaft der Obst- und Gartenbauschule  
zu Baunen (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum  
allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.

**Massenkultur in Hochstämmen**

Nüsse, Birnen, Apfel, Pfirsiche usw.

**Zwergobst. Buschobst.**

Preis- und Sortenvergleichslisten kostenfrei.

### Paul Saring

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren  
mit Motorbetrieb

4 Frauenstraße DRESDEN-A. Frauenstraße 4

In. Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch

f. Wurstwaren und Aufschnitt.

Telephone: Nr. 6000.

### Herren-Moden

**J. Hünerfeld,**

Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27,  
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-  
Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu  
soliden Preisen. Reichhaltiges Musterlager in her-  
vorragenden Neuheiten der Saison.

### Das Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft von Johann Borchardt

Dr. Striesen, Bittenberger Straße 50  
empfiehlt sich einer gütigen Beachtung.

**Franz Pietisch, Schuhmachermeister,**  
Dresden-Löbtau, Hohenholzstraße 14.  
Anfertigung von Salon-, Reit-, Trapazier-, Jagd- und  
Alpensport-Schuhen.

Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk.

Prompte Bedienung. Solide Preise.  
Reparaturen — freie Abholung und Zusendung.

## Hotel u. Ballsaal Alberthof, Meißen

in nächster Nähe der Königl. Porzellan-Manufaktur. Größtes und schönstes Etablissement am Platze, empfiehlt seinen großartigen, staubfreien Garten, sowie seine prachtvollen Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an zur gefl. Benutzung. Den hochgeehrten Gesellschaften und Vereinen stelle ich meine Säle zur freien Benutzung. Von 12 bis 8 Uhr großer Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Franz Korch, Besitzer des Hotel Alberthof.

## Meißen

Selbstgepreßten Most.

**Altdeutsche**

Bier- u. Weinstuben

**Vinzenz Richter.**

Sehenswert, rechts d. Stadtkirche,  
Alte Waffen, Gefäße, Gewehrsammlung.

**Matratzen u. Sofas**  
neu und Reparatur  
**Schnalke**, Kapuzinerstr. 20.  
Lieferungen n. ausw. franz.

**Flechten**  
Ausschläge, Jucken, Schweißfuß, Wundseide, akroflose Wunden etc.

**Offene Füße**  
behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der

**Grundmannschen Heil- und Flechten-Salbe**

Sehr geehrter Herr!  
Ihre Heilsalbe kaufe ich für eine an Krampfadern leidende Dame u. war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhafte Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit anderen geben können.

Achim b. Bremen.

Fri. Hilde v. Hahn.

Diese Grundmannsche Universal-Heil- u. Flechensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband u. der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin S. W., Friedrichstraße 207. Schädliche Fälschungen weise man zurück.

## Paul Rother

Maler und Lackierer  
Inh.: Emma verw. Rother  
Dresden, Bürgerwiese 22  
Diamabad.

Elegante u. dauerhafte  
**Schuhwaren**  
in großer Auswahl zu billigsten  
Preisen.

**Max Held**  
Schuhmachermeister  
Dresden-A., Striesenstraße,  
Ecke Pölzerstraße,  
Dresden - Plauen, Chemnitzer  
Straße 113.

**Abschießvögel,**  
**Sterne,**  
**Scheiben,**  
**Schnepper,**  
**Lustgewehre,**  
**Soldatenkisten**  
**Blasrohre**

empfiehlt billigst die  
Holzwarenhandlung von  
**August Lohse**

Inh.: Paul Oehme  
Dresden-A., Schuhmachersberg 9  
zwischen Alt- und Neumarkt.

## Anton Müller.

Pa. Holländer **Austern** direkt von den Bänken der künstl. Zucht in Bergen op Zoom.

### Feinst. Mittagstisch.

Diners zu Mk. 1.75, Mk. 2.50, Mk. 3.50.

Zur Dinerzeit Pilsner in Karaffen.

Franz. Küche. Div. Spezialgerichte.

Portionspreise zu Mk. 1.25 und —.75.

Das schöne Etablissement bietet einen hervorragend angenehmen Aufenthalt und wird besonders nach Theaterschluß geehrten Familien empfohlen.

**Abends Quartett-Konzert**  
bis 11½ Uhr.

1058

## Restaurant von Emanuel Grolich

Friedrichstraße 37

Die Bräuergasse (das nächste Restaurant am innern Friedhof) empfiehlt seine vorzüglichen Biere, erst schweflige Rübe, sowie seine freundlichen und hellen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Vereinzimmer ist noch frei.

Hochachtungsvoll

Emanuel Grolich und Frau.

**Neue Kulmbacher Hofe**  
Bewirtung! „Kulmbacher Hof“ Bewirtung  
Schloßstraße 23, in nächster Nähe des Königlichen Schlosses und der katholischen Hofkirche, empfiehlt sich seinen werten Gästen und Gönnern.

Hochachtung Leonhard Mägle u. Frau.

## Chemnitz. Kaiser-Hotel

Renoviert. Telefon 1670.

Kronenstraße 2 und Restaurant Kronenstraße 2

Separierte Gesellschaftszimmer.

Vornehmes Familien-Restaurant. Vorräte und 1. Etage.

Hotel-Aufgang vom Café ganz getrennt.

Vorzügliche Küche. — ff. Weine. — Gut gepflegte Biere.

60 Fremdenzimmer. Pfif. Centralheizung, elektr. Beleuchtung.

Telephone in jedem Zimmer.

A. Pachl, Hotelier.



### Brautleute

Jeder, der sich Federmatratzen anschafft will, beschaffe vorher meine „Patent-Federmatratze“.

### „Reform“

Sie ist das Ideal der Frauen.

Dies hat keine Gute mehr, wo sich Staub und Ungeziefer festlegen; jede, selbst schwache Frau kann sie allein aus dem Bett heben, daß Volkszusammenrollen und bequem transportieren. Sie ist dauerhaft und weich wie Mohhaar-Matratzen und kostet Matratze „Reform“ mit Reiflissen 32 Mk., worauf bei Ausstattungen von 300 Mk. 10 Prozent Rabatt gewährt.

**Komplette Wohnungs-Ausstattungen** von 213 bis 4000 Mk., engl. Schlafzimmer von 150 Mk., moderne Küchen von 45 Mk. an steht am Lager. Meine sämtlichen Volksmöbel sind anstatt auf Güte auf runden Drahtstühlen (ohne Preisverhöhung). Gläserosa 65 Mk., Federmatratze 20 Mk.

Ganz besonders empfiehlt meine echt Eiche Herren-Wohn- und Speisezimmer.

**Anton Hey Locke's Nachfolger,**  
Tischlerei und Volstermöbel-Gabell, Dresden,  
Part. u. 1. Et., nur 45 Annenstr. 45, 2. Stock, Hintergebäude.

Gründet 1872. Fernsprecher 7392.

Werte Glaubensgenossen bitte um werten Besuch.

### Chocolade

Gaia-Peter, Kohler, Suchard, Cailler,  
Sarotti, Hildebrand & Sohn, Felsche,  
Hartwig & Vogel.

**Sommerlatte Nachf. Clara Knoch**  
Dresden-A., Wettinerstr. 7

schräg über dem Tivoli.

**Chocolade Ribet**  
unübertroffen an Wohlgeschmack.

**Echt import. russ. u. chines. Tee.**  
— KAFFEE (Ehrig & Kürbiss) —

Echte  
Medizinalweine  
seit  
20 Jahren.  
Spezialität.

Diese Weine finden in öffentlichen, wie privaten Krankenhäusern langjährige Verwendung.

**Malaga**, à Fl. à 1.50 dunkel und goldhell.

Feinere Sorten à 2.50 bis à 3.50

**Sherry**, à Fl. à 1.50 trocken.

Feinere Sorten à 2.50 bis à 3.50

**Tokayer**, à Fl. à 2.50 aus dem Weingebiet Eszter-Sopron-Pozsony.

**Portweine.** Spanischer, à Fl. à 1.25

**Douro Oporto** à Fl. à 1.70

Feinere Sorten à 2. — bis à 3.50

**Madeira**, à Fl. à 1.50

Feinere Sorten à 2. — bis à 6. —

**Stärkungswein** für Sportsleute.

**Vermouthweine** à Fl. à 1.50 u. 1.80

**C. Spielhagen** Ferdinand-Platz 1

Weinversandhaus.

**Auswärts:** Probepostpaquet von 3 Fl., Bahnkiste von 12 Fl. ab.

## Hôtel zur Goldenen Sonne

### Bautzen

Witte der Stadt a. d. alten Römer. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurantsäume, Weinküche, Fleische u. alte Biere. Pilsner Urquell. Reichhaltige Speisefäste, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telefon 254. Haushälter am Bahnhof, trägt Blätter „Hôtel zur Sonne“.

Ernst Henker, Besitzer.



## Beerdigungs-Anstalt

Eduard Schmidt

Leipzig-Eutritzschen, Schiebestr. Nr. 3.

übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Überführung Verstorbenen nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.

**II Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt!!**  
Bestellungen für Hochzeits-, Tauf-, Bistro- und Gesellschaftswagen werden prompt ausgeführt.

Auf Ruf per Telefon erfolgt sofortiger Besuch.

Vielfach prämiert. — Gegründet 1873.  
Neue und gespielte, erträgliche

Flügel und Pianinos

empfiehlt unter Garantie billigst

**Jos. Kull, Dresden,**

Ritterstraße 15, I. Et. Ecke Marschallstr.

## M. Schusters Karlsbader Bäckerei

Conditorei u. Caff. DRESDEN Striesenerstr. 12

Telephone 9015.

empfiehlt täglich 16 Sorten frischen Kaffeebacken, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingebede, Frucht-Ciss. Bäckerei.

Spezialität: Karlsb. Backwaren u. Zwieback Emser Zwieback ohne Hefe und der weltberühmte Friedrichsdorfer Zwieback.

Frühstück feist ins Haus.

188

## Die Schweizer Molkerei u. Käserei Bautzen u. Göda in Dresden, Pillnitzer Ecke Cranachstr.

empfiehlt ihre feinsten täglich frischen Tafel-Butter

von eigener Produktion zu billigsten Tagespreisen einer geeigneten Beachtung.

Ferner als Spezialität:

Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware à Pfd. 105

Ia. Westpreußischen Schweizerkäse . . . . . à Pfd. 80

Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse . . . . . à Pfd. 80

sow. größte Auswahl in- u. ausländ. Käsesorten zu billigsten Konkurrenzpreisen.

für Restaurante und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

Ausschneiden!

### Für lohnenden Handelsartikel

werden Händler, welche auf Jahrmärkte befinden, oder Händler gehabt. Offeren unter P. J. 437 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

1016

### Carl Lingke

Dresden, Webergasse 4

alt. Spezialgeschäft am Platz

(gegründet 1824) 970

empf. blaue Bettfedern, Daunen u.

Intarsie bei reellster u. billigster

Gebienung. Auftrag. v. Daunen-

u. Waldecken in jeder Größelage